

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechs-spaltigen Beilagen oder deren Raum 20 Pf., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 74.

Montag, den 29. März 1915.

22. Jahrg.

## Zur Vorgeschichte des Weltkrieges.

Der „Labour Leader“, das Organ der unabhängigen Arbeiterpartei Englands, bringt in seiner Nummer vom 18. März d. Js. folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Es ist ein offenes Geheimnis, daß am Vorabend des Krieges es im Kabinett über die Frage der Beteiligung Großbritanniens zwei ernsthaft getrennte Gruppen gab. Wir glauben mit Recht erklären zu können, daß acht Tage vor dem britischen Ultimatum an Deutschland die Mehrheit des Kabinetts gegen die Einmischung Großbritanniens war. Aus der denkbar besten Gewährsquelle wissen wir, daß noch am Vorabend der Kriegserklärung der Premierminister die Rücktrittserklärung von sechs Mitgliedern des Kabinetts in der Hand hatte. Mr. Asquith, Sir Edward Grey und diejenige Gruppe im Kabinett, die wir als imperialistisch bezeichnen können, vertraten die Ansicht, daß Britannien auf Grund der „Entente“ mit Frankreich und Rußland und der von unserem Auswärtigen Amt insgeheim eingegangenen Verpflichtungen sich einmischen müßte. Die andere Gruppe war gegen solche Einmischung. Wäre Deutschland nicht in Belgien eingedrungen, so hätte wahrscheinlich ein großer Teil des Kabinetts demissioniert und wäre ein Koalitionskabinett gebildet worden. Denn der von Lord Lansdowne und Mr. Bonar Law an Mr. Asquith gesandte Brief machte es klar, daß die Imperialisten auf deren Unterstützung rechnen konnten. Deutschlands Einmarsch in Belgien beehrte vier der sechs Widerständigen zugunsten des Krieges; nur Lord Morley und Mr. John Burns beharrten auf ihrem Rücktritt aus dem Kabinett, und ihnen schloß sich ein Mitglied des Ministeriums, Mr. C. P. Trevelyan an. Wir müssen gestehen, wir hätten Mr. Lloyd George Unrecht getan, als wir ihn den Imperialisten zuzählten, wir konnten uns nur so seine Mansion-Haus-Rede von 1911 erklären, indes handelte er vielleicht damals nur als das Mundstück von Sir Edward Grey. Sein in „Parsons Magazine“ veröffentlichtes Interview machte es aber klar, daß er bis zum Einmarsch in Belgien Gegner der Teilnahme Großbritanniens am Krieg war. „Dies weiß ich“, erklärt er, „ist wahr, daß, sobald die Garantie zugesichert war, daß die deutsche Flotte die Küste Frankreichs nicht angreifen noch (Deutschland) irgend welches französische Gebiet annectieren würde, ich nicht für die Kriegserklärung zu haben gewesen wäre, wäre nicht in Belgien eingedrungen worden, und ich glaube, ich kann das gleiche von der Mehrheit, wenn nicht von der Gesamtheit meiner Kollegen sagen.“ Mr. Lloyd George stellt endgültig fest, daß, wenn Deutschland nicht den Fuß auf den belgischen Boden gesetzt hätte, die liberale Regierung nicht in den Krieg eingegriffen hätte. Nun, in diesem Fall würde eine Koalitionsregierung eingegriffen haben. Der Premierminister und Sir Edward Grey würden sicherlich nicht Mr. Lloyd Georges Erklärung unterschreiben. Als Lord Robert Cecil die Frage formulierte, die vom Premierminister Antwort darauf verlangte, ob der Schatzkanzler (Lloyd George), die Politik der Regierung genau zum Ausdruck bringe, ließ die Regierung ihren Druck auf ihn spielen, sie zurückzugehen, und sie verschwand stillschweigend von der Tagesordnung. Der Leitartikel der „Times“, der ausführt, daß Britannien auch ohne die belgische Frage eingegriffen hätte, war offenbar eine Zurückweisung der Meinung des Mr. Lloyd George. Wir möchten gern wissen, ob der Premierminister oder der Sekretär des Auswärtigen etwas mit seiner Veröffentlichung zu tun hatten.

So der „Labour Leader“. Seine Mitteilungen sind in verschiedener Hinsicht interessant, sie bilden im ersten Teil ein Stück Kommentar zum englischen Blaubuch über den Krieg. Zu ihrem besseren Verständnis sei bemerkt, daß das Kabinett in England den inneren Rat des Ministeriums bildet, so daß zwar alle Kabinettsmitglieder Minister, aber nicht alle Minister auch Kabinettsmitglieder sind. Lord Lansdowne und Mr. Bonar Law sind die Führer der konservativ-unionistischen Partei, er erstere im Haus der Lords, Bonar Law im Haus der Gemeinen; dieser Partei gehört auch der Abgeordnete Lord Robert Cecil an. Lord Lansdowne und Bonar Law richteten Ende Juli d. J. einen Brief an Mr. Asquith, worin sie ihm die Unterstützung ihrer Partei für den Kriegfall zusagten. Die Mansion-Haus-Rede Lloyd Georges von 1911 auf einem Festessen vor den Kaufleuten der Londoner City hielt und worin er, ohne Deutschland zu nennen, im Hinblick auf den Panthersprung nach Agadir die Warnung nach Berlin ergeben ließ, im Streithandel mit Frankreich um Marokko nicht England beiseite schieben zu wollen, als ob es im Rate der Nationen nicht mehr mitzähle. Diese Rede war, was dem „Labour Leader“ aus dem Gedächtnis entfallen zu sein scheint, laut einer von Sir Edward Grey am 27. Juli 1911 im Hause der Gemeinen abgegebenen Erklärung von Grey, Asquith und Lloyd George gemeinsam ausgearbeitet worden, also eine Art Kompromißwerk. Wer sie nachliest und die ganzen Vorgänge des Sommers 1911 sich in Erinnerung bringt, dem wird klar werden, in welcher Hinsicht eine ungenügend inventierte Hinterlassenschaft aus jenen Tagen dazu beigetragen hat, den gegenwärtigen Krieg herbeizuführen. Es erben sich nicht nur Geßel und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.

Nicht auf bedeutende Vorgänge aus der neuesten Zeit wies der „Labour Leader“ durch seine Kennzeichnung des in Deutschland vielbesprochenen Artikels der „Times“, worin vor etwa 14 Tagen dieses Blatt in sehr brutaler Offenheit erklärte, England habe in den Krieg in erster

Linie aus Eigeninteresse eingegriffen und sich für Belgien so nebenbei ins Zeug gelegt. Wir sehen jetzt, wohin der Artikel zielte, dessen Zweck den Fernstehenden bei seinem Bekanntwerden ein Rätsel war. Er wird verständlich, wenn man ihn als einen Trompetenschlag in einem Feldzug gegen den radikalen Flügel des Kabinetts Asquith-Grey begreift. Und daß ein solcher Feldzug im Werke ist, darauf deuten verschiedene Verschleppungsmanöver im Parlamente gegen schon vor dem Kriege im Hause der Gemeinen beschlossene Reform-

liberalen Partei zur Folge gehabt hätte, konnte sich jeder jagen, der über die Natur der englischen Parteien einigermaßen unterrichtet ist. Der Brief Lansdowne-Law war wahrscheinlich ein Angebot für diesen Fall, und jetzt scheint man die Zeit als für einen zweiten Vorstoß reif zu erachten. Der Bürgerlichen soll sich in Stilllegung der Demokratie übersehen. ebn.

### Ein Bedürfnis der Zeit

Ist die Presse. Sie ist es doppelt in dieser Kriegszeit, die mit ihrer Fülle von Ereignissen, von Schmerzen und Sorgen jeden Tag zu vervielfachen scheint. In keinem Hause, in keiner Familie darf heute die Zeitung fehlen. Es ist aber nicht gleichgültig, welche Zeitung zu wählen ist. Nicht darauf kommt es an, ob das Blatt kritiklos eine ungeheure Fülle von Nachrichten über den Leser ausschüttet, sondern darauf, daß es Spreu von Weizen zu scheiden versteht. Niemals wird mehr gelogen, als im Krieg. Soll der Leser, soll die Leserin nach des Tages Mühe und Arbeit die Sichtung des massenhaften Lesestoffs nach Wahrheit und Unwahrheit vornehmen oder soll dies das Blatt, dem man vertraut?

### Der „Lübecker Volksbote“

darf sich rühmen, Sensation, Verwirrung, Ausfaat von Völkerhaß vermieden zu haben. Er darf für sich in Anspruch nehmen, den inneren Feinden des Volkes, die in schnödem Eigennutz die Opferzeit zur geschäftlichen und moralwidrigen Gewinnjagd auszunutzen suchen, den Spelulanten und Bucherern, entschieden entgegengetreten zu sein. Er hat keine Mühe unversucht gelassen, für die Besißlosen einzustehen, die von der Last des Krieges mit am schwersten getroffen werden. Denn er ist sich bewußt, daß er

### ein Arbeiterblatt

sein und bleiben muß, um seinen Platz in der Zeit voll auszufüllen. Er gibt, so gut es die Gegenwart erlaubt, den Hoffnungen und Wünschen Ausdruck, die sich auf eine bessere Zukunft richten. Er tritt dafür ein, daß das Land des deutschen Volkes nach außen gesichert und unverletzt dastehen möge, er erkennt aber auch, daß unendlich viel Arbeit im Innern nötig ist, um ein wahres Heimatland für die Millionen Schaffender zu errichten. Er will ein Bindeglied bilden zwischen den kämpfenden Gesinnungsgenossen draußen in Sturm und Gefahr und den Daheimgebliebenen, deren Herzen zu jenen hinüberschlagen. Er will aber auch ein Bindeglied sein zwischen der alten Zeit, die wie ein vergessener Klang in das Toben des Krieges dringt und der neuen, die aus dem Zusammenbruch der alten erwachsen soll. Dazu ist nötig, daß ihm die alten Leser und Lesrinnen die Treue bewahren und daß sie alle mit nimmermüdem Eifer dafür sorgen, den „Lübecker Volksboten“

### in jede Arbeiterwohnung zu bringen.

gehe. So sucht das Haus der Lords die Weiterführung der indischen Verwaltungsreform zu bremsen, so wird auf die Regierung Druck dahin ausgeübt, das Inkrafttreten des Gesetzes über die Entstaatlichung der Staatskirche in Wales zu verschieben, und ähnliches mehr. Es bleibt Sache der Spekulation, ob die Vermutung des „Labour Leader“ zutrifft, daß, wenn in den Augusttagen 1914 der ganze radikale Flügel des gegenwärtigen Ministeriums aus diesem ausgetreten wäre, ein Koalitionsministerium zur Führung des Krieges gebildet hätte. Aber daß ohne den Einmarsch in Belgien Englands Teilnahme am Kriege einen Massenaustritt aus der

### Von den Kriegsschauplätzen.

In den Bogen haben die Franzosen dadurch einen kleinen, zweifellos nur vorübergehenden Erfolg zu verzeichnen, daß sie sich nach hartnäckigen Kämpfen in den Besitz der Kuppe des Hermannswellerkopfes setzten. Der Kuppenrand ist noch in deutschen Händen. In den nächsten Tagen dürften hier heftige Kämpfe um die Kuppe selbst entbrennen. Auf dem linken deutschen Flügel haben Sonnabend wieder lebhaftere Kämpfe stattgefunden, die mit einem deutschen Erfolg endigten.

Im Sonnabend melden wir auf Grund von Privatberichten, daß die Russen, welche versuchten, auch Tislt und die Umgegend unsicher zu machen, wieder aus dem deutschen Gebiet hinausgeworfen wurden. Der amtliche Bericht der Heeresleitung bestätigt die Richtigkeit dieser Meldung. Im Augustower Walde, auf russischem Gebiete, unternahmen die Russen mehrere Vorstöße, die jedoch abgeschlagen wurden.

Die heftigen Kämpfe in den Karpathen dauern noch immer an. Verschiedene Versuche der Russen, sich wieder des Ujoler Passes, einer Haupteingangsstraße, zu bemächtigen, schlugen fehl. Die aus der Bukowina verdrängte russische Armee macht zwischen Nowostelica und Bojan Halt und scheint bei dem etwas nördlich gelegenen Toporeuk und dem bereits auf russischem Gebiet liegenden Kalinowocz einen Gegenangriff auszuführen. Der feindliche Angriff bei Bojan ist unter schweren Verlusten zusammengebrochen.

Die Russen wollen aber die Bukowina noch nicht endgültig aufgeben; sie haben an der Grenze neue Truppen herangezogen und organisiert hier einen neuen Widerstand. Es dürfte also um die Bukowina zu neuen, schweren Kämpfen kommen.

Die Versenkung des holländischen Schiffes „Medea“, das angeblich mit Apfelsinen von Valencia nach London unterwegs war, hat in Holland große Aufregung hervorgerufen. Die Presse ist sehr aufgebracht. Dem tritt der bekannte Jurist Dr. Louis Israëli, juristischer Mitarbeiter des „Telegraaf“, in diesem Blatte entgegen, indem er über die „Medea“ schreibt: Alle völkerrechtlichen Vorschriften der Londoner Deklaration scheinen in dem Falle „Medea“ befolgt zu sein. Die deutschen Unterseeboote handelten in den Fällen „Batavier V.“, „Zaanstroom“, „Medea“, wie auch andere Kriegsschiffe gehandelt haben würden, und sie handelten nicht gemäß den Drohungen der Februarerklärung. Aber vermutlich gingen sie zu übereilt ans Werk, und es dürfte sich zeigen, daß die bedingte Konterbande in allen drei Fällen nicht den Voraussetzungen entsprach, durch welche sie Konterbande und beschlagenehmbar würde. Niederländische Schiffe erfuhrten dasselbe anfangs des Krieges von französischen und englischen Kreuzern, die erst später dazu kamen, bei der Annahme, die Ladung sei für die Feinde bestimmt, weniger voreilig zu sein. Die deutschen Unterseeboote begannen erst jetzt, das Seebeuterecht auszuüben. Sie müssen dabei erst einige Erfahrung erwerben. Wenn diese praktische Erfahrung nur nicht auf Kosten niederländischer Bürger geschieht, das heißt wenn den niederländischen Interessenten Gelegenheit gegeben wird, ihr gutes Recht zu beweisen und Entschädigungen zu erhalten, so ist bei dem gegenwärtigen Stande des Seekriegsrechts solches Auftreten von Kriegsschiffen einer kriegführenden Macht nicht als Ungeheuerlich anzusehen.

Die Verbündeten scheinen sich nicht mehr recht einig zu sein. In Rußland will man nicht länger Dampfwalze spielen für die ihm verbündeten Westmächte. Versäumt wendet sich das Blatt „Kustki Invalid“ gegen die englischen Presseäußerungen, daß die Entschädigung unbedingt an der Ostgrenze Deutschlands fallen müsse, und fragt, warum



derhalb Monate früher eintrete. Man kann es verstehen, daß die Herrschaften in den verschiedenen Ländern ungeduldig werden; der eine wartet auf den andern und keiner kann die eingegangenen Versprechungen erfüllen.

Der französische General Pau, der in Rußland die Sache „beiseln“ sollte, ist plötzlich wieder abgedampft. Nach den vorliegenden Meldungen hat er sich mit dem russischen Großfürsten Nikolajewitsch, diesem Herrenmenschen, nicht verständigen können und ist deshalb — nicht gerade in großer Freundschaft — geschieden. Es war vorauszu sehen, daß die beiden sich nicht verständigen konnten; ein russischer Großfürst und ein republikanischer bürgerlicher General; das paßt nicht zusammen.

Wie die „Times“ einem amtlichen französischen Bericht entnehmen, befinden sich nunmehr an der Front 2 1/2 Millionen französische Soldaten und in Depots und in Reserve 1 1/2 Millionen.

In Sibirien sollen schwere Unruhen ausgebrochen sein. „Aftonbladet“ veröffentlicht einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung der drei Städte Barnaul, Omsk und Nikolajewsk leistete in Barrikadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehren die Auführer bezwingen. Viele Häuser wurden niedergebrannt, Hunderte von Bürgern gehängt. Große Erbitterung herrscht bei den Sibiriaten gegen die russischen Unterdrücker. Ueberall ist eine Gärung in der Bevölkerung zu bemerken. Sie träumt von Völkereien von Rußland und Gründung eines eigenen Staates. — Man braucht nicht alles zu glauben, was hier behauptet wird, immerhin aber scheint die Sache auch in Sibirien etwas faul zu sein.

#### Der gestrige Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 28. März. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woivre Ebene bei Marcheville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In der Vogesen am Hartmannswaldkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Fortschritte im Augustower Walde wurden abgeschlagen. Zwischen Pilsch und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen.

Bei Nach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Die oberste Heeresleitung.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Unsere Flieger.

Die Pariser Abendblätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Gera dem Oberflieger und 14 Bomben abwarf, wodurch ein Soldat getötet wurde; der Sachschaden sei gering. Eine Taube überflog Dänkirchen und warf 6 Bomben ab; eine andere Taube überflog Calais und warf eine Bombe ab. Beide Male sei kein Sachschaden angerichtet worden.

### Der den Franzosen ersessenen.

Nach der Berlinliste des Reichsanzeigers sind die Leutnants der Reserve Bernhard Lamers und der Bizefeldwebel Hans Stiller, beide von der 1. Kompanie des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments, am 14. September 1914 von den Franzosen, in deren Gefangenenschaft sie geraten waren, völlerrechtswidrig erschossen worden.

## Gegen Rußland.

### Ueber die Kämpfe in den Karpaten und der Bukowina

Laut den letzten beiden Tagesberichten des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers: Unter schweren Verlusten des Feindes leisteten an der Schlachtfront in den Karpaten neuerliche russische Angriffe auf die Höhen von Banymörs, beiderseits des Latorzales. Südlich Latorzale dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an. In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich Czernowitz härtere russische Kräfte nach heftigem Kampfe bis an die Reichsgrenze zurück und eroberten mehrere Ortschaften. Sie nahmen über 1000 Gefangene und erbeuteten zwei Geschütze. In Rußisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Die russischen Angriffe im Dnawa- und Dacynozal-Tale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit Freitag früh abgeklaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützkämpfe und Geplänkel. In den übrigen Abschnitten der Karpatenfront auch weiter hartnäckiger Kampf. 1200 Russen wurden gefangen genommen. Die Verfolgungsgeschäfte in der nördlichen Bukowina brachten uns weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in Rußisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

### Die Russen in — Serbien.

Bzeczaj wurde von den Russen jetzt in Besitz genommen. Die Besatzungsarmee und die Arbeiter von Bzeczaj sollen vorläufig in der Festung verbleiben. Die militärische Besatzung wird zum Unterschied von der Zivilbevölkerung für gefangen betrachtet. Man ersuchte den Festungskommandanten Rusmanow, dem russischen Befehlshaber ein amtliches Verzeichnis aller in Betracht kommenden Personen zur Verfügung zu stellen. Alle Offiziere werden als Gefangene nach Lemberg gebracht werden. In den nächsten Tagen wird der russische Oberkommandierende, Großfürst Nikolaj, in der Festung erwartet. Auf dem Festungswällen und auf dem Rathaus sind die russischen Fahnen gehißt worden.

Die russischen Kriegskorrespondenten bekamen die Erlaubnis, Bzeczaj zu besuchen. Aus der Festung haben

wollen steigen empor, Explosionen wurden noch gehört. Ueberall Leichname, zermalmenes Kriegsmaterial, furchtbare Verwüstung. Die gefangenen österreichischen Offiziere, beinahe 3000, haben ihre Säbel behalten. Die Zivilbevölkerung hat ebenso viel gelitten wie die Soldaten, die in den letzten Monaten das hoffnungslose Gefühl hatten, in einem Friedhof zu wohnen. 40000 Menschen sind während der Belagerung in der Festung bestattet worden.

## Gegen England.

### Zur englischen Arbeiterbewegung.

2000 Hafenarbeiter von Liverpool setzten trotz der Mahnungen der Regierung den Wochenend-Streik fort. Sie gingen Freitag nachmittag um 5 Uhr nach Hause und wollten erst Montag früh die Arbeit wieder aufnehmen. Die Leitung des Hafenarbeiter-Verbandes hat jetzt einen letzten Aufruf an die Hafenarbeiter gerichtet und darauf hingewiesen, daß, wenn diesem Aufruf keine Folge geleistet würde, eine außerhalb des Verbandes stehende Korporation härtere Mittel ergreifen würde. In welche Klemme die englische Regierung durch die Schwierigkeiten geraten ist, geht aus der Tatsache hervor, daß in der vorigen Woche der Munitionstransport nach Frankreich außerordentlich behindert war.

## Gegen Serbien und Montenegro.

### Artilleriekampf zwischen Belgrad und Semlin.

Amtlich wird aus Nisch mitgeteilt, daß, wie bereits gemeldet, am 16. März zwischen Belgrad und Semlin ein Artillerie-Duell stattfand. Die Serben benutzten ausschließlich großkalibrige Geschütze. Gleichzeitig beschossen die Serben auch die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Orsowa in heftiger Weise. Mehrere vor Adakalch verankerte Schiffe wurden beschädigt. Eine Brücke ist eingestürzt. Am Abend desselben Tages eröffneten die Serben auch von Semendria aus ein Artilleriefeuer, das jedoch nirgends Schaden anrichtete.

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ meldet aus Saloniki, daß im Laufe der letzten Woche dort große englische und französische Transporte von Kohle, Flugzeugen, Kraftwagen, Motorbooten, Schuhen, Munition, Sanitätsmaterial und Konserven für Serbien ausgeladen wurden. Hundert Waggons sind nach Gemgeli abgegangen. Jede serbische Division erhält zwei Flugzeuge.

### Die Muselmanen gegen Durazzo.

„La Sera“ berichtet aus Skutari über eine schwere Bedrohung von Durazzo durch die muslimanischen Aufständigen, die, von dem Mufti von Tirana geführt, ein Ultimatum an die Konsuln der Mächte sandten und sie aufbarmement und ein Angriff des Hügelns von Durazzo erfolgen würde. Skud übernahm die Verteidigung von Durazzo und zieht seine Bewaffneten aus Medua zurück. Die Aufständigen haben die Konsuln aufgefordert, sich ins Innere zurückziehen, um sich vor dem Bombardement zu schützen.

## Der Seefrieg.

### Vom Handelskrieg zur See

liegen heute folgende Meldungen vor: Der Dampfer „Wasges“ wurde an der Küste von Cornwall durch Geschütze zum Sinken gebracht, wahrscheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist wurde getötet, drei Mann der Besatzung sind ernstlich verletzt worden, die übrigen 30 Mann landeten in Newquay. — Vor der Themsemündung ist der englische Dampfer „Shidrich“ von 18000 Tonnen, der anscheinend torpediert war, gesunken. — Der in Dartmouth angelommene Fischdampfer „Ulrecht“ ist nach Mitteilung seines Kapitäns zehn Meilen südlich vom Royal Sovereign Leuchtschiff von einem Unterseeboot angegriffen worden. Der Torpedo ging jedoch 10 Fuß an dem Fischdampfer vorbei. Der Angriff wurde einem britischen Patrouillenschiff, das sich in der Nähe befand, gemeldet. Als dieses an die Stelle kam, war das Unterseeboot verschwunden. — Der von England in Stavanger mit einer Ladung Kohlen eingetroffene Dampfer „Habit“ berichtet, daß man von einem Pier im Hafen von Blyth beobachtet habe, wie ein deutsches Unterseeboot ein britisches Handelschiff verjagte. Der Vorgang spielte sich in ganz geringer Entfernung von der britischen Küste ab. Von Blyth gingen Dampfer in See, um sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

### Weitere Schiffsverluste.

Die Küste von Norihemal ist über eine Meile weit mit angeschwemmten Schiffen, leeren Bismutkisten, Brotkräben und Seiten, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man fürchtet, daß ein größeres Schiff verloren ging. Einige Dampfer tragen die Aufschrift „Groß-Cordill“. — Der 6330 Brutto Register-Tonnen große Dampfer „Bedamore“ der Johnson-Linie, der als Kreuzer auf dem Atlantik treibend gemeldet war, ist in den Hafen von Queenstown geschleppt worden. Der Schaden, den das Schiff erlitt, wurde noch nicht festgestellt. — Der britische Dampfer „Killelan“ (?), von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Ueberfahrt aus unbekannter Ursache eine Explosion im Schiffsraum ereignete, wodurch das Schiff stark beschädigt wurde. Zwei Mann der Besatzung wurden verletzt.

### Deutsche Flieger über englischen Dampfern.

Die „Daily News“ meldet: Das englische Handelschiff „Teal“, das in London ankam, berichtet: Am Dienstag hat ein mit zwei Personen besetztes Flugzeug das Schiff 30 Meilen von der holländischen Küste entfernt aus etwa 200 Fuß Höhe etwa 1/2 Stunde lang angegriffen. Die Flieger warfen vier Bomben ab und erzielten darauf aus einem Maschinengewehr ein Feuer auf das Schiff. Auch Stahlfleile wurden geworfen. Die Besatzung erzählte, daß die Taube von einem Schlepper aufgezogen sei und daß zwischen diesem Fahrzeug und dem Flieger Signale gewechselt worden seien. — Der englische Dampfer „Northampton“, der in der Themsemündung angekommen ist, berichtet, daß er 30 Meilen östlich der Insel Wight durch ein deutsches Flugzeug angegriffen sei, das den Dampfer mit Stahlfleilen heftig beschoss. Bomben seien nicht abgeworfen worden, die der Flieger vermutlich schon alle über andere Dampfer abgeworfen habe. Die Besatzung schätzte zwar, daß sie nicht verletzt wurde. Im Schiffsdeck jedoch waren über 120 Stahlfleile eingetroffen. Der Zegang zu diesem Dampfer wurde teilweise abgesperrt, da man angeblich ein Boot an Bord der englischen Seelenle bejagte.

### Nähere Nachrichten über untergegangene Schiffe.

Die „Times“ meldet über die Vernichtung des englischen Schiffes „Delmira“ folgendes: Das Schiff wurde in der Nähe von Bouslogne von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Unterseeboot, das im Kielwasser der „Delmira“ angetrieben war,

Kapitän sah, daß ihm das Schiff erreichen würde, und nachdem dieses einen Hagel von Geschossen abgeben hatte, ergab sich die „Delmira“. Sie war von Boulogne nach Port Talbot unterwegs. Das Unterseeboot wird als schnelles und großes Fahrzeug geschätzt, das an der Oberfläche 20 Knoten gefahren sei. — Kapitän Nordling von dem Helsingborger Dampfer „Hanna“, dessen Untergang seinerzeit gemeldet wurde, erklärte hiesigen Journalisten gegenüber, er könne keine Ansicht, daß die „Hanna“ torpediert worden sei, kaum ändern. Der erste Maschinist Svensson hingegen, der 3 1/2 Jahre in der schwedischen Flotte und bei der Küstenartillerie gedient hat und der beim Untergang des Dampfers die Maschinenwache hatte, glaubt, daß eine Mine den Untergang des Schiffes verursacht hat. Er belegt diese Ansicht durch eine Reihe von Beobachtungen, die er gemacht hat.

## Die Kämpfe im Orient.

### Der Kampf um die Dardanellen.

Nach Meldungen aus Lenedos ist der Ausschub der neuen Operationen gegen die Dardanellen nicht bloß auf den anhaltenden Sturm, sondern auch auf die Notwendigkeit der Ausbesserung verschiedener größerer und kleinerer Kriegsschiffe, die teilweise schwer beschädigt sind, sowie auf die Notwendigkeit der Sammlung von Minen zurückzuführen. Die Ausbesserungen erfolgen nachts unter dem Schutz des Geschwaders. Man hält eine Landung von Truppen nicht in der Bucht von Saros, sondern an der Küste der Forts Sidi Bahr für wahrscheinlich, weil dort die Flotte die Landung besser unterstützen kann. Täglich werden Probelandungen an den von den Türken nicht verteidigten Punkten zur Übung für die Mannschaften veranstaltet.

Nach englischen Nachrichten erklären sich die Schwierigkeiten der Vernichtung der türkischen Küstenbatterien dadurch, daß diese auf jeherbaren Unterstellern, die auf Schienensträngen bewegt werden, montiert sind. Nach einer gewissen Dauer des Gefechtes und nach Erschöpfung von Ziegeln werden stets Veränderungen der Batteriestellungen vorgenommen, jedoch die Vernichtung äußerst schwierig ist.

Nach dem Bericht des türkischen Hauptquartiers bemerkten die Nachtposten an Bosphorus ein russisches Kriegsschiff, das aus sehr großer Entfernung einige Granaten gegen unsere Wachtschiffe abschöß und sich dann schnell entfernte.

Der Sonderberichterstatter des „Hestia“ meldet aus Midras, daß ein französischer Kreuzer am 22. März in der Nähe des türkischen Forts Dardanas vom Lande aus torpediert worden ist und in 1 1/2 Minuten mit der ganzen Besatzung sank. Der Name des Kreuzers wird geheim gehalten. Von türkischer Seite ist diese Nachricht bisher unbestätigt geblieben.

Am 26. März abends versuchten Torpedoboote und Minensuchschiffe in die Dardanellen einzudringen, wurden aber durch das Feuer der türkischen Batterien zurückgetrieben.

Die Verbündeten wollen jetzt infolge des Scheiterns, den die an der Küste der Dardanellen angebrachten Torpedolancierere den Schiffen bereiten, besondere Schiffe für die Dardanellen-Operationen entsenden, die vermöge ihrer Bewaffnung auf weite Entfernung schießen und so Meter für Meter gewinnen können.

### Die Landungstruppen.

Die Zahl der bis vor drei Tagen auf Lemnos versammelten Verbündeten Truppen betrug etwa 30 000 Mann. Der französische General d'Amade befehligt täglich einrückende Truppen und beaufsichtigt ihre Unterbringung. Große Landstrecken werden durch Drahtzaune abgesperrt und auf ihnen Baracken errichtet. Es dürfte als sicher gelten, daß das Eintreffen weiterer Truppen vor einer neuen Aktion abgewartet wird. — Nach Lemnos hat sich auch die verbündete Flotte zurückgezogen.

Ein merkwürdiger Brief des englischen Vizeadmirals Keary an den Vizekönig von Smyrna gibt der „Tanin“ wieder. Er sucht diesen freundschaftlich zu überreden, die Forts und die Stadt auszuliefern, weil die Türkei, von Deutschland völlig betrogen, den Krieg nicht weiter zu führen vermöge.

### Zu den Unruhen in Indien

meldet Koljis Bureau u. a. aus Delhi: Indische Truppen sollen benachrichtigt worden sein, daß sie nach Europa an die Front gebracht werden sollten. Sie weigerten sich aber, da sie gehört hatten, daß die indischen Truppen in die vordersten Linien geschickt und, wenn sie vor den Deutschen zurückwichen, von den Engländern von hinten beschossen würden. Ein englischer Offizier wiederholte den Soldaten die Ankündigung nachdrücklich und schloß, als sie sich noch immer weigerten, den Abdecker nieder. Im nächsten Augenblick war auch er tödlich getroffen. So begann der Tumult. Die Meuterer durchzogen die Stadt und belegten allerlei Güter mit Beschlag und gaben Gullschneide aus, welche Chinesen, aus Angst, niedergeschossen zu werden, auch annahmen. Am folgenden Tage zogen die Meuterer zum Telegraphenamt, schossen die europäischen Beamten nieder, bedienten sich der Kabel selbst und telegraphierten nach Deutschland um Verstärkung und Schiffe. — In Sahang begaben sich die meuternden Truppen nach der Tengling-Kaserne, wo die Deutschen interniert waren und erschossen den europäischen Posten. 17 Deutsche verließen die Kaserne. Der Gouverneur setzte eine Belohnung von 500 Dollar für ihre Wiederergreifung aus. Von den britischen Volontiers sollen 300 gefallen sein. Die entflohenen Deutschen sollen nach der holländischen Insel Kariman südwestlich von Malaka entkommen sein.

### Die indischen Verschwörer.

Die englischen Behörden gehen jetzt mit der größten Strenge gegen die indischen Verschwörer vor und Todesurteile sind an der Tagesordnung. Der Oberste Gerichtshof in Lahore hat jetzt das Todesurteil gegen den Indier Sajjan Singh bestätigt, der am 20. Februar in Lahore den Chef der Polizei ermordete.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Feindliche Flieger im Elsh.

Aus Straßburg wird gemeldet: Aus der Richtung von Schlettstadt kommend, erschien Freitag abend kurz vor 5 1/2 Uhr ein feindlicher Flieger, dem Maschinentyp nach ein Engländer, in beträchtlicher Höhe über Stadt und Festung. Das von allen Wällen und Forts sofort einsetzende Feuer der Maschinengewehre und Geschütze vermochte dem über 2000 Meter hoch kreuzenden Flieger nichts anzuhängen. Nach 20 Minuten veränderte er in Richtung gegen Breuschthal hin. Wie nachträglich bekannt wird, warf der Flieger fünf Bomben ab, die im Südosten der Stadt am äußeren Nikolajerring niederfielen, ohne besonderen Gebäudeschaden anzurichten. — Am Donnerstag nachmittag wurden 8 Flieger über Mühlhausen geschickt. Als die Flieger über Brunstatt freiflogen, fielen die ersten Schüsse. Von Mühlhausen wurde ein heftiges Feuer auf die Flieger eröffnet, die keine Bomben warfen.

### Ueber den Gesundheitszustand im Meer

meldet das Große Hauptquartier: Ausländische Blätter brachten in der letzten Zeit häufig ungunstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten überstanden



hatten sie nur in den Karpathen unter der Witterung zu leiden. Epidemische Krankheiten, außer ganz vereinzelt Fällen von Flecktyphus und Cholera im Osten, sind nicht mehr zu verzeichnen. Zu diesem günstigen Ergebnis trugen in erster Linie die rechtzeitig ergriffenen hygienischen Maßnahmen, wie Schutzimpfungen gegen Typhus und Cholera, Verwendung fahrbarer Trinkwasserbereiter, Anlage von Bannen- und Brausebädern hinter der Front, auf Bahnhöfen und in Bädern, sowie die Herrichtung von Desinfektionsanstalten, Maßnahmen für Kleiderreinigung und Entkaufung bei. Auch die weiter verbreitete Annahme, daß geschlechtliche Krankheiten in unserem Heere eine Ausnahme gewonnen hätten, die sie zur Volksgesundheit mache, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften zurück, die diese niemals verließen. Die weitere Einschränkung geschlechtlicher Krankheiten beim Heere bildet das unausgesetzte Bemühen aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechenden Ueberwachungs- und Vorbeugungsmaßnahmen finden Besprechungen der Mannschaften statt, wobei Offiziere, Sergeanten und Geistliche zusammenwirken.

**Die Mannschaften der „Emden“.**  
Aus Melbourne wird berichtet, daß der Kapitän eines aus Singapore eingetroffenen Dampfers mittelste, Matrosen vom deutschen Kreuzer „Emden“ seien auf der Insel Sumatra auf holländischem Gebiet Padang gelandet. Sie seien von Meuterern in Singapore aus der englischen Gefangenschaft befreit worden.

**China gegen Japan.**  
Reuter meldet aus Schanghai: In ganz China macht sich ein Anwachsen der antijapanischen Bewegung bemerkbar. Seit kurzem ist der Verkauf japanischer Erzeugnisse völlig zum Stillstand gekommen. Die Handelsreise verweigern die Annahme japanischer Noten. In ganz Schanghai wurden Plakate für die Boykottierung Japans verbreitet. Einige Verbreiter wurden verhaftet, doch dehnt sich die Bewegung in allen Provinzen aus. Die japanische Presse ist gegen Amerika aufgebracht, weil diese China unterstütze. „Kini Nizi“ bereitet auf die ernste Möglichkeit vor, die Japan bevorstehe, wenn der Krieg mit Amerika unvermeidlich würde.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

**Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im Februar 1915.** Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr); es betrug die Zahl der Eheschließungen 32 (42), darunter 28 Eheschließungen, Geburten 181 (191), Sterbefälle 162 (128). Die Geburten nahmen also gegen das Vorjahr um 10 ab, die Eheschließungen dagegen um 10 und die Sterbefälle um 34 zu. Die natürliche Bevölkerungszunahme belief sich also auf 19 (63) Köpfe. Unter den Geborenen waren 33 oder 18,2 % (33 oder 17,3 %) unehelich, das ist ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz, und 8 oder 4,4 % (9 oder 4,7 %) tot. Das Alter der Geborenen belief sich in 24 (27) Fällen auf unter 1 Jahr und in 10 (30) auf über 70 Jahre. Todesursache war in 18 Fällen Lungenentzündung, in 16 Fällen Krankheiten der Kreislauforgane, in 15 Fällen Altersschwäche, in 12 Fällen Krebs und in 10 Fällen Influenza. An 6 ependen Krankheiten erlagen 16 Personen, davon starben 6 an Brusthusten, 5 an Masern, 3 an Diphtherie, 1 an Kindbettfieber und ein Kriegsteilnehmer an Typhus. Ungeimpfte Kinder starben 15 Mal, 12 Mal Scharlach, ferner 2 Mal Typhus vom Kriegsschauplatz stammend, 2 Mal Ruhr und 1 Mal Wochenbettfieber. Gemaklamen Todesenden 9 Personen und zwar 1 durch Selbstmord, 4 durch Verunglückung und 4 deutsche Kriegsteilnehmer infolge Kriegsverwundung. Ferner starben drei Verwundete (2 Deutsche und 1 Ausländer) an Wundinfektion, auch sind 1 deutsche Krieger an Typhus und 1 an Lungenentzündung verstorben.

**Gesamtübersicht über die Stadt Lübeck für das 1. Quartal 1914.** (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die gleiche Zeit des Vorjahres.) Was die natürliche Bevölkerungsbewegung betrifft, so sind 136 (302) Ehen geschlossen, worunter 37 Kriegstrauungen waren; die Zahl der Eheschließungen ist also ganz erheblich, um mehr als die Hälfte, hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Die Geburtenziffer war dagegen etwas höher als vor einem Jahr. Es sind im ganzen 670 Kinder oder 19 mehr als 1913 als geboren gemeldet, darunter 86 (90) oder 12,8 % (13,9 %) unehelich und 21 (14) oder 3,1 % (2,2 %) tot. Die Zahl der Totgeborenen hat leider, wie schon im vorigen Quartal zugunommen. Die Sterblichkeit war ebenfalls etwas größer als im Vorjahre; es sind 407 Personen oder 29 mehr als 1913 verstorben. 38 von ihnen, nämlich 26 deutsche und 12 ausländische Soldaten hat der Krieg dahingerafft; 20 sind Schutzverletzungen, 14 Infektionskrankheiten und die übrigen sonstigen Krankheiten erlegen. Die deutschen Kriegsteilnehmer waren bis auf einen keine Lübecker. Von sämtlichen Lübeckischen Kriegsteilnehmern sind, soweit standesamtliche Meldungen vorliegen, bisher 215 den Tod fürs Vaterland gestorben. Von den 407 hier verstorbenen Personen waren 63 (78) unter 1 Jahr alt, während 97 (107) das 70. Lebensjahr vollendet hatten. Die Säuglingssterblichkeit war geringer als im Vorjahre; während damals auf 100 Lebendgeborene 12,2 Kinder unter 1 Jahr verstarben, waren es diesmal nur 10,9. Die Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge belief sich auf 18,5 %, während die der ehelichen nur 9,8 % betrug. Unter den Todesursachen standen wieder die Krankheiten der Kreislauforgane mit 48 (58) Fällen oberan. Dann folgten Altersschwäche mit 39 (16), Verunglückungen und andere gewalttätige Einwirkung, zumeist auf dem Kriegsschauplatz, mit 35 (10), Lungenentzündung und Krebs mit je 28 (23 und 35) und Lungenentzündung und andere Krankheiten der Verdauungsorgane mit je 22 (26 und 10) Todesfällen. Anstehenden Krankheiten sind 25 (16) Personen erlegen. Von den gewalttätigen Todesfällen waren nur 4 (7) durch Selbstmord veranlaßt; die Zahl der Selbstmörder ist auch sonst in Deutschland seit Ausbruch des Krieges merklich geringer geworden, dermüßig deshalb, weil man sich jetzt weniger mit sich selber beschäftigt. Die Wanderungsbewegung schloß nach den Angaben des Meldeamtes mit einem Gewinn von 549 (813) Personen ab. Es sind 5025 (6262) als zugezogen und 4476 (5449) als fortgezogen eingetragen. Diese Zahlen sind aber ohne alle Frage unvollständig, weil die Militärpersonen nur zum Teil in ihren enthalten sind und deshalb zur Fortführung der Bevölkerung ungeeignet. Trotzdem ergeben sie aber klar, daß die Wanderungsbewegung während des Krieges nachgelassen hat. Das gilt auch von den Umzügen in der Stadt, es haben sich nur 8473 Personen, das sind 1410 weniger als im Vorjahre, umgemeldet. Der Fremdenverkehr war infolge des Krieges nur gering. Während 1913 18 006 Fremde in den hiesigen Hotels, Gasthöfen und Herbergen

fall im Dezember nur noch unerheblich. Der Grundstücksmarkt wurde vom Kriege weiter in ungünstiger Weise beeinflusst. Es sind nur 50 (105) Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 49 875 (242 670) qm zum Preise von 726 086 Mk. (3 367 649) verkauft, davon 44 (121) mit einem Flächeninhalt von 36 387 (243 573) qm zum Preise von 601 884 Mk. (2 412 951 Mk.) freihändig und die übrigen im Wege der Zwangsversteigerung. Die 6 (44) zwangsversteigerten Grundstücke waren zur Zeit des Zuschlages mit 194 000 Mk. (1 332 656 Mk.) bewertet, von denen 73 080 Mk. (482 499 Mk.) von Amtswegen gelöst sind. Auch die Hypothekensbewegung blieb weit hinter der des Vorjahres zurück. Umschrieben sind 375 (805) über 2 761 107 Mk. (2 928 889 Mk.) erfolgt, neue Verpfändungen haben 157 (343) über 1 022 443 Mk. (2 256 142 Mk.) stattgefunden und Löschungen sind 104 (288) über 607 028 Mk. (1 064 182 Mk.) vorgenommen. Der Bauplatzmarkt war gleichfalls durch den Krieg beeinträchtigt. Die Bautätigkeit war nur schwach. Der Mehrgang an Wohnhäusern betrug 19 (32) und der an Wohnungen 61 (92) und die Zahl der Ende Dezember im Bau begriffenen Wohngebäude stellte sich auf 50 (58). Ebenso bleibt die Zahl der beantragten Bauausführungen mit 89 erheblich hinter der des Vorjahres, 374 zurück.

Der Absatz der städtischen Betriebe hat den des Jahres 1913 nicht erreicht. Die Wasserkraft war um 102 116 cbm, der Gasverbrauch um 313 662 cbm und die Stromabgabe des Elektrizitätswerks um 207 841 Kilowattstunden geringer als im Vorjahre. Dagegen haben das Wasser- und Elektrizitätswerk in Travemünde einen größeren Absatz erzielt. Brände haben 30 (27), darunter 2 (2) Großfeuer stattgefunden. Das Feuer war in 4 (11) Fällen auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Die Zahl der von der Feuerwehr besorgten Krankenbeförderungen betrug 378 (344). Die Straßensahne befördert: 2 464 360 Personen, das sind 372 899 weniger als im Vorjahr. Zufolge dessen sind 37 503 Mk. weniger vereinnahmt worden. Die Zahl der im Schlauchhof geschlachteten 35 579 Tiere war dagegen um 13 976, also ganz erheblich größer als im Vorjahr. An diesem Mehr von Schlachtungen haben fast alle Tiergattungen Teil, an Ochsen sind z. B. 6021, an Kühen und Starke 2896, an Schweinen 2694 und an Schafen 1605 mehr als 1913 geschachtet. Der Auftrieb auf den Viehmarkt betrug 10 602 Stück, 1337 mehr als vor einem Jahr. Die Ruzviehhalfe war noch nicht wieder eröffnet. (Schluß folgt.)

**Postverkehr mit dem Auslande.** In geachteter Veranlassung wird die diesseitige Bekanntmachung vom 27. November 1914 in Erinnerung gebracht, wonach es im Bezirk des IX. Armeebezirks verboten ist, schriftliche Mitteilungen, wie Briefe, Postkarten usw., nach dem und von dem Auslande anders als im Wege des Postverkehrs über die Reichsgrenze zu befördern oder befördern zu lassen. Zuwiderhandlungen gegen jenes Verbot werden nach § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1881 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. — Das Verbot vom 29. Oktober 1914 — III B Nr. 3526 — betr. die Auszahlung von Geldgeld an die Ausländer wird aufgehoben.

### Arbeiter, Parteigenossen!

#### Erwerbt

### das Lübeckische Bürgerrecht!

**Zur Abonnentenversicherung.** Die Zentralkasse zur Bekämpfung der Schwindseltirnen in Lübeck, Parade 1, hatte sich schon häufig mit solchen Zeitschriften zu befassen, die durch die Angliederung einer angeblich kostenlosen Abonnentenversicherung ihren Leserkreis zu vergrößern suchen. Insbesondere sind es einige landwirtschaftliche „Fachblätter“, die für ihre Abonnenten eine „kostenlose“ Viehverversicherung vorgesehen haben. Der Bezugspreis für diese meist nur wöchentlich oder in noch größeren Zeitabständen erscheinenden Blätter ist derzeit hoch zu bemessen, daß von einer kostenlosen Versicherung keine Rede sein kann. Des ferneren wird nach den Bedingungen ein Schutz nur gegen Unfälle gewährt. Diese Einschränkung wird den Landwirten sowohl in den ihnen vorgelegten Prospekten wie auch von den vielfach recht zweifelhaften Agenten solcher Zeitschriften verschwiegen. Von einer Viehverversicherung schlechthin kann nicht gesprochen werden. Treibt demnach der Versicherungsfall ein, so sucht sich der Verlag an Hand der gestifteten recht unklar gehaltenen Bedingungen seinen Verpflichtungen in schamloser Weise zu entziehen. Nur selten sind die Fälle, in denen wirklich einmal die Versicherungssumme freiwillig ausgezahlt wird. Der Landwirt sei vor solch zweifelhaften Unternehmen gewarnt. Will er sein Vieh ver- sichern, so muß er einen umfassenden Schutz haben, also nicht nur bei Unfällen, sondern auch bei Todesfällen infolge von Erkrankungen. Niemals sollte sich der Landwirt durch marktshreierische Zuschriften oder schwache Agenten für ein teures Abonnement auf eine vielfach noch recht minderwertige Zeitschrift lassen. Die landwirtschaftlichen Organisationen — landwirtschaftliche Orts-, Kreis- und Bezirksvereine, die Landwirtschaftskammern usw. — sind in der Lage, den Landwirten gute Versicherungsgesellschaften namhaft zu machen. Man wende sich vertrauensvoll an diese Stellen oder frage, bevor man eine Versicherung mit einer bereits in Aussicht genommenen Gesellschaft abschließt, bei der eingangs erwähnten Zentralkasse nach ihrem Rat an. Der Zentralkasse sind die meisten zweifelhaften Unternehmen bekannt. Sie wird einem jeden gern mit kostenloser Auskunft an Hand gehen.

**Kriegs-Ofteier.** Die Kriegsmode hat nun auch die Ofteier gepackt. Harmlos in Zucker und Schokolade spielt sich ein Stückchen Weltkrieg ab. In den Schaufensterauslagen lebt jetzt der Humor, der bei unseren Soldaten in Kämpfen und Leiden nicht ausgeblieben ist, sich wieder auf. Da finden wir in Schokolade oder Zucker den Schützengraben und den Unterstand, die „dicke Beria“, die mit Ofteierbomben geladen wird, und den mit bunten Eiern gefüllten Zeppelin, in Zuckerguß auch alle die kleinsten Scherzwerke und Utensilien, mit denen sich der frischgebrüllte Rekrut und der Landsturmann über den Ernst der Zeit ein ganz klein wenig hinweghilft. Selbgraui ist nämlich auch in der Ofteierindustrie wieder Trumpf. Die Mappen aus Pappe, die umhüllenden Seidenbänder, selbst die Glasur der Ofteier — alles selbgraui. Ein förmlicher Kultus wird mit dieser Farbe getrieben. Ueber den Geschmack läßt sich ja bekanntlich nicht streiten. Zum Ofteier aus Marzipan braucht man nicht einmal eine Brotkarte, und die sonst so teuren Marzipan-Bellartoffeln in Eisform sind beinahe so „billig“ geworden, wie die echten Erdäpfel. Die Zeiten sind freilich nicht dazu angetan, um den Ofteiergeschäften besonders große Einnahmen zu verhelfen. Nicht so fleißig wie die Ofteierfabrikanten in Zucker und Schokolade sind unsere heimischen Legehühner. Während sonst vor Ofteiern die Eierpreise erheblich sanken, sind sie in den letzten Tagen in die Höhe gestiegen. Man nützt auch diese Konjunktur aus. Wer gefochte Ofteier essen will, soll sie möglichst teuer bezahlen. Nun, es geht diesmal ja mit Ofteiern auch ohne Eier, wie ja überhaupt die Eier, die in normalen Zeiten vorzugsweise aus Galizien und Rußland kommen, schon längst vom Tische vieler Familien ver- schwinden sind.

**pb. Eigentümer gesucht.** Von einem hier vor acht Tagen aus Hamburg zugereisten Arbeiter wurde die Anzeige erstattet, daß er einen Saal, in dem sich seine Kleidung, Wäsche und Stiefel befänden, in einer Wirtshaus in der Nähe der Großen Burgstraße zur Aufbewahrung gegeben hätte und jetzt nicht in der Lage wäre, diese

der Kriminalpolizei zu melden.

**Stadtsdorf.** Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Dienstag, dem 30. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Paetan in Fackenburg statt. Niemand fehle!

**Kiel.** Reorganisation der Kieler proletarischen Jugendbewegung. Als im Jahre 1908 auf Grund der Beschlüsse des Hamburger Gewerkschaftskongresses und des Münchener Parteitagess sich in Kiel der Jugendauschluß bildete, löste er seine Tätigkeit in Anlehnung an die schon bestehende freie Jugendorganisation aus. Die freie Jugendorganisation wurde bestehen gelassen und ihr weitgehendste Selbständigkeit gewährt. Bei diesem System haben sich besonders in den letzten Jahren schwere Mängel in der Jugendbewegung herausgestellt, sowohl in materieller, wie in ideeller Hinsicht. Auch die Zahl der Mitglieder in der Jugendorganisation ist unter diesem System erheblich zurückgegangen, trotzdem die Arbeiterschaft erhebliche Opfer für die Jugend brachte. Das veranlaßte die zuständigen Instanzen, eine gründliche Reorganisation der Jugendbewegung in die Wege zu leiten. Nachdem man in andern Orten, wo die Jugendbewegung gut floriert, Erkundigungen eingezogen hatte, wurde ein Regulaiv ausgearbeitet, durch das die Organisation der Jugendbewegung von Grund auf neu gestaltet wird. Die Selbstverwaltung der Jugend wird aufgehoben, jedoch sollen die Jugendlichen in weitgehendstem Maße zur Mitarbeit herangezogen werden. Das neue Regulaiv ist schon von den Instanzen der Gewerkschaftsbewegung genehmigt worden. Auch der Sozialdemokratische Verein von Groß-Kiel hat nunmehr durch Beschluß einer Hauptversammlung seine Zustimmung gegeben. Durch die Neugestaltung der Verhältnisse ist es in der Jugendbewegung zu einer Spaltung gekommen. Ein Teil der Jugendlichen, meist jedoch Leute, die eigentlich schon aus dem Alter, das für die Jugendbewegung maßgebend ist, heraus sind, wollen sich mit den neuen Verhältnissen nicht abfinden. Sie wollen die freie Jugendorganisation weiterbestehen lassen. Nachdem nun jedoch die Arbeiterschaft gesprochen hat, werden sie sich hoffentlich auf ihre Pflicht besinnen und den Willen der Mehrheit respektieren.

## Theater und Musik.

**Stadtheater.** Die Walfire, Musikdrama in 3 Aufzügen von Rich. Wagner. Die gefrüge Aufführung dieses gewaltigen Werkes, — der erste Tag der Trilogie „Der Ring der Nibelungen“ — war gewiß sehr achtenswert, aber sie reichte doch nicht aus, um auch dort zu interessieren, wo die „Walfire“ gewisse Längen enthält, die nur allererst die Künstlerkraft nicht fühlbar werden läßt. Daraus erwächst niemand ein Vorwurf, denn wir leben in Lübeck und nicht in Berlin, Dresden oder München. Die Brühlsche hatte gestern in Frau Motzkowskys Hand eine Vertreterin von so hohem Stillsitzgefühl und dramatischer Ausdruckskraft, wie sie an deutschen Bühnen selten zu finden ist. Das Stimmaterial der geschätzten Künstlerin hat die Glanzzeit jedoch bereits hinter sich. Erreuerliche, gelegentlich allerdings unter einer gewissen Nervosität stehende Leistungen boten Fr. Hügl (Sieglinde) und Herr Kahn (Stegmund). Bravo hat Herr Helwig (Wiel als Botan. Fr. Meißner sang die Frida, Herr Thies den Dünding mit gutem Gelingen. Reichher Beifall lohnte die Vorkstellung, die von Herrn Fr. Brätorius als Dirigenten und Herrn Böldchen als Regisseur geleitet wurde. P. L.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

**WZ. Großes Hauptquartier.** 29. März. (Mittl.) Westlicher Kriegsschauplatz. Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig. Nur im Argonner Walde und in Lothringen fanden kleinere, für uns erfolgreiche Gefechte statt. Der Generaloberst v. Kluck wurde bei Bestätigung der vordersten Stellung seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend. Westlicher Kriegsschauplatz. Lauraggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen. 300 Russen wurden zu Gefangenen gemacht. An der Bahn Wirballen — Rowno brach bei Bilwiski ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen. In Gegend Kraspol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Mann mit Pferden, und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordwestlich Ciechanow wurde abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

**Briefkasten.**  
Streitende. Nach der letzten Volkszählung, die am 1. Dezember 1910 stattfand, hatten Berlin 2 071 257, Hamburg 981 035, Leipzig 889 350, Köln 516 527 Einwohner.

## Handels- und Marktnachrichten.

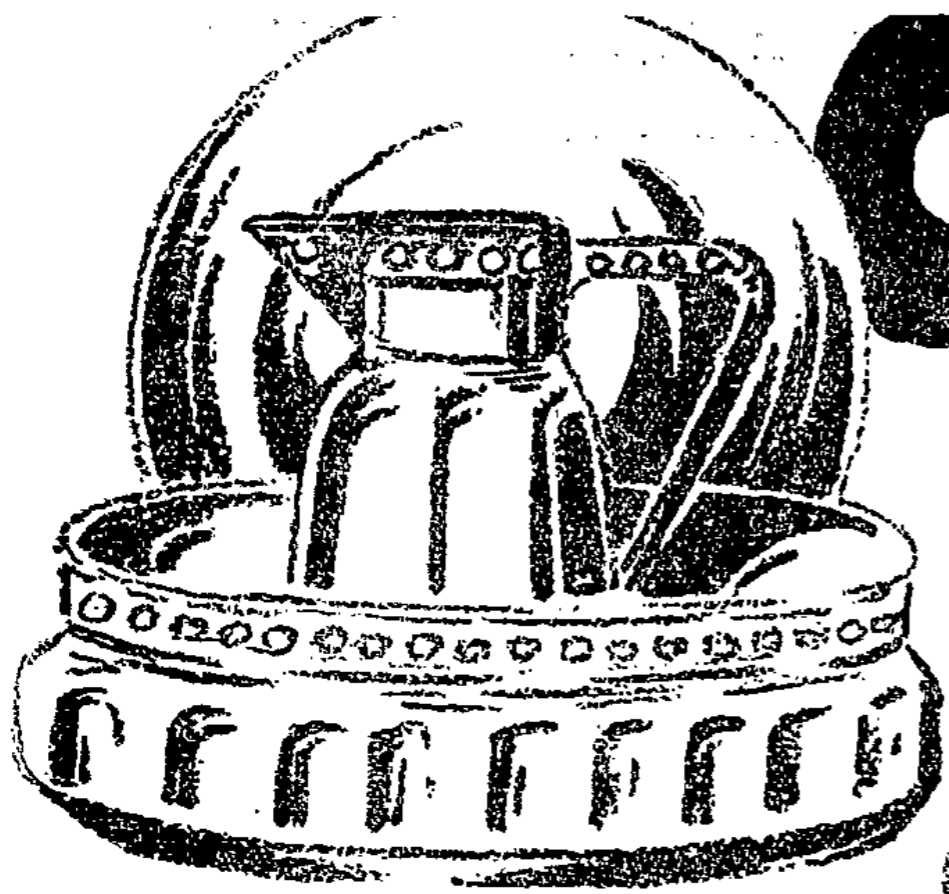
**Schweinemarkt.**  
Hamburg, 27. März 1915.

Auftrieb: 3950 Stk.	Handel: leicht geräumt.	
Fetttschweine über 300 Pfund . . . . .	118—120 1/2	94 1/2—96 1/2
Beste schw. r. Schweine über 260 Pfund . . . . .	114 1/2—119	91 1/2—95
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfund . . . . .	112—115	89 1/2—92
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfund . . . . .	107—112	88 1/2—88 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfund . . . . .	98—105	76 1/2—82
Geringere Schweine . . . . .	68—91	51 1/2—69
Beste Sauen . . . . .	102—106	51 1/2—85
Geringere Sauen . . . . .	70—95	54 1/2—74

Gesamtauftrieb der letzten Woche: 29 392 Stück; Verkauf: 4397 Stück.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwisch, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schmarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.





# GESCHIRR WOCHE

Gleich einem Magnet wird auch wieder meine diesjährige Geschirrwocche ziehen, denn die durch meine frühzeitigen Abschlüsse erzielten außerordentlichen Vorteile finden in meinen enorm billigen Verkaufspreisen trotz fortwährender Erhöhung der Herstellungspreise ihr Spiegelbild.

Keine Hausfrau versäume deshalb diese überaus günstige Einkaufsgelegenheit, da diese niedrigen Preise nicht wiederkehren werden.

## Steingut

- Waschgarnituren dekoriert, eleg. neue Form, 5 teilig 2,25 M 4 teilig 1,35 M
- Waschgarnitur 5 teilig, groß, mod. Dekoration 3,25 M
- Waschgarnitur 5 teilig, mittelgroß, kant. Form, dekoriert 3,75 M
- Waschgarnitur extra groß, 5 teilig, moderne Ausführung 4,50 M
- Waschbecken tiefe Form, 33 cm Durchmesser dekoriert 45 M
- Essig- und Oelflaschen mit Stöpsel, modern dekoriert, weiß einzeln 5 M
- Speiseteller 23 cm, glatt, weiß, tief und flach 9 M
- Speiseteller 23 cm, verschiedene bunte Dekore 10 M
- Frühstücksteller 19 cm, weiß gerippt 6 M, bunt 8 M
- Suppenterrinen mit Deckel, ovale moderne Form 30 M

- Waschbecken tiefe, moderne Formen, verschied. Dekore 37 cm 35 M
- Wasserkannen große Sorten, große Auswahl in D-koren 50 M
- Fensterkasten 4 eckig, elfenbein, glatt 20 M, mit taubiger Seidenschleife 30 M
- Fensterkasten 4 eckig, rosa glasiert 50 M, 40 M 30 M
- Fensterkasten 4 eckig, 9 cm, moderne Dekore 20 M
- Suppenschüsseln mit 2 Henkeln, weiß, tief, 28 cm Durchmesser 75 M
- Speisenäpfe mit 2 Henkeln, tief, weiß, rund, glatt, 20 1/2 cm 45 M, 19 cm 38 M
- Speisenäpfe 21 cm Durchmesser, glatt, rund, weiß 18 M
- Kompottschüsseln oval und gerippt, 26 cm 45 M, 24 cm 35 M
- Salatschüsseln rund und gerippt, 31 cm 60 M, 27 cm 45 M, 24 cm 35 M

- Blumentöpfe 17 cm, elfenbein, mit Goldrand 30 M
- Eierkasten viereckig, groß, elfenbein, mit Ei auf dem Deckel 75 M
- Keksdosen mit Deckel, 3 eckig, modern dekoriert 45 M
- Kuchenplatten viereckig, weiß, zwei Größen, Stück 100 M
- Keringsbutten groß, rund, mit 2 Griffen 135 M
- Beischüsseln weiß, neue Form, Satz = 6 Stück 95 M
- Beischüsseln neue Form, bunte Dekoration, Satz = 6 Stück 120 M
- Bratenplatten oval, glatt, 40 cm 60 M, 37 cm 48 M, 34 cm 40 M, 31 cm 39 M, 26 cm 20 M
- Bratenplatten oval, 33 cm, bunt dekoriert 45 M
- Bratenplatten oval, Feston, weiß, 35 cm 50 M, 32 cm 40 M

## Porzellan

- Kaffeetassen mit Untertasse, echt Porzellan, moderne Form, weiß 15 M
- Wirtschaftstassen mit Untertasse, echt Porzellan, glatt, weiß, dick 18 M
- Kaffeetassen mit Untertasse, echt Porzellan, mit Goldrand und Linie 20 M
- Kaffeesevice für 2 Personen, moderne Form, mit feinem Golddekor 125 M
- Speiseteller echt Porzellan, glatt, halbschwer, 24 cm, tief 20 M, flach 17 M

- Kaffee-Service 9teilig, glatte moderne Form, mit feinem Rosen-, Pensée- und Golddekor. oder breiter Blütenbordüre 2,95 M
- Frühstücksteller echt Porzellan, halbschwer, 19 cm Dutzend 1,50 M Stück 13 M
- Tafel-Service 23teilig, leiner oberfläch. Porzellan, elegant. Formen reizende mod. Dekoration, regulär 21 M 13,50 M

- Suppenterrinen echt Porzellan, ovale Form, für 6 Pers. 1,25 M, für 12 Pers. 1,65 M
- Saxsierer echt Porzellan, moderne Form, mit Henkel 60 M
- Bratenplatten oval, echt Porzellan, 45-50 cm groß 95 M
- Bratenplatten oval, echt Porzellan, 33 cm 55 M, 29 cm 45 M
- Teller ohne Rand, Porzellan, sehr praktisch für Milchspeisen usw. 9 M

## Diverse Haushaltwaren

- Römervläser moderne Formen meist Resse Stück 15 M
- Weinkelche Olivenschliff für Port- und Rotwein Stück 25 M
- Weingläser H. gepreßt Marke „Krone“ Stück 8 M
- Zuckerschalen gepreßt groß, mit Fuß Stück 15 M
- Butterdosen mit Deckel feines Preßgiasmuster Stück 20 M
- Käseglocken mit Teller Weinranken-Muster Stück 45 M
- Fruchtschalen groß, auf hohem Fuß gepreßt Stück 65 M
- Kompotteller verschiedene Muster Stück 5 M

**Zum letzten Male!**

**Emaile** das Pfd. **50**

Qualitätsware, Sekunda-Sortierung

- Haushaltseife gelb Riegel ca. 400 Gramm 35 M
- 1a. Kernseife Stück ca. 200 Gramm 23 M
- Putzpaste „Komet“ Sechst. 3 M
- Seifenpulver „Jubila“ Pfd. 18 M
- Ofenputz „Vu'kan“ 9 M
- Stahlschäbe Pak. 250 gr. 18 M

- Passiermaschinen sehr praktisch, mit 6 verschiedenen Einlagen mit Radgetriebe 2,95 M
- Schnee- oder Eierschläger mit Radgetriebe Stück 25 M
- Reibeisen Weißblech mittel 7 M, stärker 18 M
- Teesiebe vernickelt mit Holzstiel 10 M, Weißblech mit Blechstiel 9 M, 7 u. 5 M
- Leuwagen 4-reihig Piassava Stück 22 M
- Seifenbürsten Fibre, dicht spitz Stück 20 M, oval Stück 15 M
- Eckenbürsten groß mit Stiel, Fibre Stück 25 M
- Handwaschbürsten Fibre Stück 8 M

### Für den Umzug

sämtl. Werkzeuge für den Haushalt:  
Hämmer, Zangen, Bohrer, Nägel,  
usw., zu billigsten Preisen.

- Bohnermasse**
- 1-Pfd.-Dose Erka 75 M, Prima 85 M, Extra Prima 95 M
  - 1a. Fußbohlen-Lacköl 1-Pfd.-Dose 75 M, lose gew. 70 M
  - Scheuerpulver „Blitzblank“ Paket 16 M, und 8 M
  - Klosettpapier „Ohne Gleichen“ Rolle ca. 200 Gramm 10 M

### Für Gartenbesitzer

Spaten, Schaufeln, Harken, Forken,  
Baumsägen, Rehscheren usw.  
besonders billig.

# Rudolph Karstadt, Lübeck



## Nordfrankreich und das Meer.

Das russisch-französische Bündnis hat neben den rein politischen Ursachen und Wirkungen auch solche wirtschaftlicher Natur gehabt. Man braucht nur in den Jahresberichten der Handelskammern von Lille und anderen Industriezentren die hervorragende und jährlich steigende Bedeutung zu verfolgen, die Rußland und seine weiten unererschlossenen Länder in Asien für die nordfranzösische Industrie gewannen. So hat z. B. die Maschinenfabrik in Trives-Lille für die Transsibirische Eisenbahn fast das gesamte Material geliefert. Auch die schöne Dunabrücke in Riga entstammt derselben Fabrik. Der Hauptexport des Landes, Textilwaren, geht in alle Welt. Daneben erhält England noch einen guten Teil überschüssiger Agrarprodukte, Eier, Kartoffeln und Butter. Natürlich hat dieser Export aufgehört. Und so ist trotz der Hunderttausende von deutschen Soldaten eine eigentliche Lebensmittelnot hier nicht vorhanden. Der Krämer in Lille rechnet heute mit einer durchschnittlichen Verteuerung aller Waren um 30 %. Während drüben auf der Front der Gegner ganze Orte haben geräumt werden müssen, weil für die Bürger nichts zu essen da war, werden hier in jedem kleinen Dorfe mit derselben Eraktheit die Ernährungsprobleme gelöst wie in Hamburg oder München; es wird Kriegsbrod gebacken, es werden Bad-Kurse veranstaltet, für jede Familie wird ein bestimmtes Mehlquantum festgesetzt. Vieles davon gefällt den Leuten nicht. Aber was hilft? Die Hauptsache ist, jenen Zustand Deutschlands zu vermeiden, den die französischen Gefangenen erwarten, wenn sie bei uns eingeliefert werden. Man hat ihnen drüben erzählt, bei uns wäre die Not so groß, daß alle für die französischen Gefangenenlager bestimmten Liebesgaben von uns mit Beschlag belegt wurden.

Was heute im belgisch-französischen Kriege auch militärisch eine ziemlich erhebliche Rolle spielt, das Kanal-System dieses Landes, ist im Frieden für das nordfranzösische Wirtschaftsleben fast noch wichtiger als das auch sehr gut ausgebaute Eisenbahnnetz. Vielesicht haben schon bei der Anlage der Kanäle strategische Rücksichten mitgespielt. Denn der Urheber des flandrischen Kanalnetzes war bekanntlich der Festungsbauer Vauban. Aber Vauban war nicht nur Krieger. Durch sein Buch „Dime royale“ ist er ein Vorläufer der nationalökonomischen Wissenschaft geworden. — Im Ausbau ihres Kanalsystems sind uns die Franzosen noch heute über. Auch technisch haben sie Hervorragendes fertiggebracht. So wird z. B. das Wassersystem der Somme, die in den Englischen Kanal geht, mit demjenigen der Schelde, die Antwerpen zu ins Meer fließt, durch einen Kanaltunnel verbunden, der 5700 Meter lang das Höhenland zwischen diesen beiden Flüssen durchbricht. In den letzten Jahren ist das Projekt eines neuen Kanals aufgetaucht, der Paris über Lille mit dem Meere verbinden soll — schneller und bequemer, als es das jetzige Kanalsystem tut. Besonders für den Kohlentransport nach der Hauptstadt soll dieser Kanal benutzt werden. Er soll auch versuchen, durch eine billigere Verbindung als bisher, der französischen Nordküste in Paris gegenüber der englischen zum Siege zu verhelfen.

Von den Häfen Nordfrankreichs ist zwar noch kein einziger in unserm Besitz. Aber ihre wirtschaftliche Bedeutung bietet auch politisch soviel interessante Gesichtspunkte, daß ein Blick auf sie auch über die englischen und französischen Schützengräben hinweg sich lohnt. Eigentlich handelt es sich ja nur um einen einzigen Hafen, nämlich Dünkirchen. Denn Gravelines ist ein kleiner, heute verlassener Fischerhafen. Und Ardyl hat nur historischen Wert. Die kurze Geschichte dieses kleinen Hafens ist aber gerade heute wert, der Vergangenheit entrissen zu werden.

Im Frieden von Utrecht 1713 erhielten die Franzosen bekanntlich den Besitz des von ihnen eroberten Flanderns (heute Departement du Nord) endgültig von der österreichisch-englischen Koalition garantiert. Dafür ermittelte England aber, daß der Hafen von Dünkirchen geschlossen wurde. Es ging dabei von dem einfachen und immer von

ihm befolgt Gesichtspunkt aus, daß kontinentale Machtverhältnisse den englischen Interessen erst in zweiter Linie berühren, daß dagegen das Anwachsen französischer Seemacht mit allen Mitteln zu verhüten sei. Dünkirchen als künftiger französischer Kriegshafen war eine starke Bedrohung Englands. Also wurde Dünkirchen mit einem Hebertrich des Utrechter Friedens aus der Welt geschafft. Eine starke Mole verperrte den Eingang des Hafens, der von da an tot war. Um für Dünkirchen Ersatz zu schaffen, legte Ludwig XIV. jenen heute vergessenen Hafen von Marbly an. Aber nach seinem Tode zerfielen die Arbeiten. Und nachdem eine Sturmflut die Mole von Dünkirchen hinweggespült hatte, verzichteten auch die Engländer auf ihren ursprünglichen Plan. Sie verlangten lediglich, daß Dünkirchen kein Kriegshafen würde. — Der Handelshafen hatte bis zum Jahre 1863 die Hälfte der Schiffstonnage von Antwerpen; ab 1863, dem Jahre, wo der Scheldeßoll Hollands aufgehoben wurde und Belgien freien wirtschaftlichen Zugang zum Meer erhielt, stieg Antwerpen so riefenhaft, daß Dünkirchen nicht mit ihm Schritt halten konnte. Immerhin ist es heute — nach mancherlei Verbesserungen der Lade- und Löschrichtungen — der drittbedeutendste Hafen Frankreichs und hat Bordeaux überflügelt. — Nicht ohne Interesse ist heute der Hinweis, daß Dünkirchen wie alle französischen Nord- und Westhäfen nur wachsen kann im Kampfe gegen die niederdrückende englische Konkurrenz. Trotz großer Herabsetzung der Eisenbahnfrachten von Dünkirchen nach dem Industriegebiet kommt ein großer Teil der importierten Rohstoffe heute noch über London und Antwerpen statt über Dünkirchen ins Land. Alle Plata- und Australien-Wolle für Fournies und Le Cateau z. B. geht zunächst nach London. Die nordfranzösischen Zutrifflisen haben gegen diese englische Konkurrenz im Interesse Dünkirchens immer erneute Anstrengungen gemacht. Sie haben in Verbindung mit der oben bezeichneten Frachtenpolitik eigene resp. gedartete Schiffe zwischen Dünkirchen und den Heimatländern von Wolle und Baumwolle fahren lassen. Aber sie haben nicht erreichen können, daß die westliche Hälfte des großen Industriebezirks sich ihnen anschloß.

Man kann über Dünkirchen nicht reden, ohne von Jan Barth zu sprechen, seinem berühmtesten Sohn. Freilich ist auch in Jan Barth eine antienglische Erinnerung. Aber was ist in Nordfrankreich nicht antienglisch? Jede Stadt hat fast in dem hundertjährigen Kriege zwischen Frankreich und England irgend wann mal eine Rolle gespielt. Und die goldenen Denkmäler der Jungfrau von Orleans, erzählen nicht auch sie von dem Kampf gegen Albion? Jan Barth war Frankreichs größter Seeheld. Er hat im Kanal mehr als 80 englische Schiffe verbrannt. Er ist Dünkirchens Heiliger. Seine Vaterstadt hat ihm ein Denkmal aus Stein, aber noch ein schöneres aus Musik gesetzt. Das Lied des berühmten Dünkirchener Glockenspieler, das der Turm von Saint-Clair stündlich hören läßt, das Nationallied der Dünkirchener, ist Jan Barths Andenken gewidmet. Heute überdient der Donner der englischen Ballon-Abwehrgeschütze die getragene Melodie dieses unvergänglichen Liedes. Und das französische Panzerschiff, das Jan Barths Namen trägt, manövriert irgendwo im Mittelmeer nach der englischen Admiralitätsfrage.

Dr. Adolph Roester.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Herabsetzung der Mehlpreise.

Der Aufsichtsrat der Kriegsgetreide-Gesellschaft beschloß, daß vom Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, d. h. ab 1. April 1915, die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich der allgemeinen Abstufung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und

der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise vom 28. August 1914 an, doch sind im ganzen nur 10 Preisbezirke gebildet worden. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 Mk. einschließlich Sad und Fracht, der höchste Preis im 10. Preisbezirk auf 38 Mk. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 und 43,75 Mk. Der mittlere Preis für Roggenmehl wird ab 1. April 32,50 Mk. sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

#### Zur Handhabung der Zensur.

Gegenüber den Beschwerden über die Handhabung der Zensur verwies der Staatssekretär Delbrück im Reichstag auf einen Erlaß, den der preussische Minister des Innern hat ergehen lassen. Die wichtigsten Sätze dieses Erlasses lauten nach den Mitteilungen des Staatssekretärs:

„Eine Präventivzensur ist allgemein vorgeschrieben lediglich für militärische Artikel. Von ihrer Einführung für politische Artikel oder den sonstigen Inhalt der Zeitungen wird — falls der zuständige militärische Befehlshaber nicht andere Anordnungen trifft — nach dem während des Krieges in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen in der Regel abzugehen sein. Erheblichere oder häufigere Verstöße gegen den Burgfrieden können unter Umständen zur Verhängung der politischen Präventivzensur über bestimmte Blätter führen. Bezüglich der Art und Weise der Handhabung der Zensur und der Kontrolle ist grundsätzlich davon auszugehen, daß dabei alle Kleinlichen Gesichtspunkte unbedingt vermeiden und daß nur da eingegriffen wird, wo wichtige staatslich zu schützende Interessen es notwendig fordern. Änderungen und Streichungen werden sich, wenn diesen Gesichtspunkten entsprechend gehandelt wird, auf eine sehr geringe Zahl von Fällen beschränken. Insbesondere ist nach Möglichkeit zu vermeiden, daß Abdrücke oder Auszüge aus an anderen Orten erscheinenden großen deutschen Zeitungen im ganzen oder im einzelnen beanstandet werden. Wenn auch die polizeilichen Zensurbehörden zu solchen Beanstandungen unzweifelhaft berechtigt sind, so ist es doch im allgemeinen nicht gut anzusehen, die Wiedergabe der Auszüge eines in ganz Deutschland frei verbreiteten Blattes an einzelnen Orten zu verbieten oder nur in abgeänderter Form zu gestatten. Die durch besondere örtliche Verhältnisse gebotenen Ausnahmen werden zu den Seltenheiten gehören.“

Weiterhin werden bei der Ausübung der Zensur und Kontrolle die technischen Einrichtungen, insbesondere der kleineren Presse, möglichst zu berücksichtigen und Anordnungen zu vermeiden sein, die den Betrieb erheblich zu stören oder unmöglich zu machen geeignet sind (z. B. Streichung einzelner Stellen bei Kopf- oder Plattenzeutungen usw.) Auch wird überall für Sorge dafür zu treffen sein, daß die Ausübung der Zensur hinsichtlich der Zeit der Einreichung, der Prüfung und der Rückgabe der betreffenden Presseartikel sich den Einrichtungen des Redaktions- und Expeditionsbetriebes nach Möglichkeit anpaßt.

Ich erlaube, die in Betracht kommenden Polizeibehörden der dortigen Provinz anzuweisen, nach diesen Grundsätzen — soweit nicht anderweitige Anordnungen der zuständigen Militärbehörden entgegenstehen — zu verfahren. Die stellvertretenden kommandierenden Generale, Gouverneure usw. bitte ich von dem Inhalt dieses Erlasses zu verständigen. Es wäre außerordentlich erwünscht, wenn auch die die Zensur unmittelbar ausübenden militärischen Dienststellen nach diesen Grundsätzen verfahren würden.“

Nach einer weiteren Mitteilung des Staatssekretärs hat der stellvertretende Kriegsminister Veranlassung genommen, eine Empfehlung dieser Grundsätze auch an sämtliche stellvertretenden kommandierenden Generale ergehen zu lassen. Wenn die Zensur tatsächlich über all im Rahmen der im Erlaß dargelegten Grundsätze gehandhabt würde, wäre das eine Besserung der augenblicklich bestehenden Zustände.

## Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

15. Fortsetzung.

Dann aber strebte er weiter, um die Dinge hier zu sehen. Eine uralte Lindenallee war ihm aufgefallen, die von dem Gebäude des Oheims weiter führte. Die Bäume waren so hoch und dicht, daß der Boden unter ihnen feucht und das Gras sich mit dem schönsten, partesten Grün färbte. Viktor ging in der Mitte dieser Allee fort. Er gelangte zu einem andern Gebäude, dessen hohes breites Tor verschlossen und eingerastet war. Ueber dem Bogen des Tores standen die steinernen Zeichen geistlicher Hoheit, Stab und Inful, nebst den andern Wappenzeichen des Oheims. Am Fuße des Bogens und des ganzen Holztores war weiches dichtes Gras, zum Zeichen, daß hier lange kein menschlicher Schritt gewandelt war. Viktor sah, daß er durch diese Pforte nicht in das Gebäude kommen konnte, er ging daher an demselben außen entlang und betrachtete es. Das Mauerwerk war ein achtraues Biered mit fast schwarzem Ziegelbache. Die überwachsenden Bäume der Insel waren hoch darüber hinausgewachsen. Die Fenster hatten Gitter, aber hinter den meisten derselben standen matt des Glases graue vom Regen ausgewaschene Bretter. Es war wohl noch ein Pförtchen in dieses Haus, aber daselbe war wie der Haupteingang verammelt. Weiter zurück war eine hohe Mauer, welche wahrscheinlich den ganzen Zusammenhang von Gebäuden und Gärten umschloß und als Eingang das Eisengitter des Oheims hatte. In einem auspringenden Winkel dieser Mauer lag der Klostergarten, von dem aus Viktor die zwei dicken aber ungewöhnlich kurzen Türme der Kirche erblickte. Die Obstbäume waren sehr verwildert und hingen häufig zerrissen dankender. Einen Gegensatz mit dieser trauernden Vergangenheit machte die herumstehende blühende ewig junge Gegenwart. Die hohen Bergwände schauten mit der heitern Dämmerfarbe auf die grünende mit Pflanzenleben bedeckte Insel herein, und so groß und so überwiegend war ihre Ruhe, daß die Trümmer der Gebäude, dieser Fußtritt einer unbekannt menschlichen Vergangenheit, nur ein graues Winklein waren, das nicht beachtet wird in diesem weithin knolpenden und drängenden Leben. Dunkle Baumwipfel schatteten schon darüber, die Schlingpflanze kletterte mauerwärts und nicht hinein, unten bligte der See und die Sonnenstrahlen feierten auf allen Höhen ein Fest in Gold- und Silbergeschmeide.

Viktor hätte recht gerne die ganze Insel durchwandert, die nicht groß sein mußte und die er gerne erkundet hätte, aber er überlegte sich schon, daß wirklich, wie er vermutet hatte, das ehemalige Kloster samt allen Nebengebäuden und Gartenanlagen

von einer Mauer umfassen war, wenn auch oft blühende Gesträucher die Steine derselben verdeckten. Er ging wieder auf den Sandplatz zurück. Hier stand er eine gute Weile vor dem Gittertore, sah die Stäbe an und verfuhr sich an dem Schlosse. Doch zu dem Oheim hinaufgehen und ihn bitten, daß er öffnen lasse — das vermochte er nicht, er hatte einen Widerwillen davor. Außer den zwei alten Dienern, dem betagten Christoph und der alten Frau, war es wie ausgestorben in dem ganzen Gebäude. Er ließ daher vom Gitter ab und wandelte auf dem offenen Plage vorwärts gegen den See, um von dem Felsenufer, wenn hier auch eines wäre, in das Wasser hinauszuschauen. Es war ein Felsenufer, und zwar, da er am äußersten Rande draußen stand, ein häßlichhohes. Unten säumte das Wasser sanft den Strand; gegenüber stand die Grisel mit freundlichem Bergfuß, der seine weißen Steine und seine schimmernden Dinge im Wasser spiegelte. Und wenn er auf die Bergmauern ringsum schaute, an denen das Wasser dunkel, reglos und faltenlos lag, so war ihm, wie in einem Gefängnis und als sollte es ihm beinahe ängstlich werden. Er verfuhrte, ob nicht eine Stelle zum Hinunterklettern an das Wasser zu finden wäre, aber die von Regen und Sturm gepöhlte Wand war glatt, wie Eisen, ja sie ging sogar gegen das Wasser zu einwärts und überwölbte sich. Wie groß müssen erst die Wände der Grisel sein, dachte Viktor, die schon von hier aus gesehen wie Baksteine emporsteigen, während das Felsenufer der Insel, da wir herfuhrten, nur wie ein weißer Sandstreifen erschienen war.

Als er hier wieder eine Weile gestanden war, ging er längs des Saumes dahin, bis er an die Einfassungsmauer an die Seite des Klosters käme. Er kam dahin und die Mauer stieg mit glattem Rande fallrecht in das Wasser nieder. Dann wendete er um und wandelte wieder an dem Saume fort, bis er neuerdings an die Mauer an der dem Kloster entgegenliegenden Seite kam. Aber ehe er dahin gelangte, traf er etwas anderes. Es stand eine gemauerte Höhlung da, wie die Tür eines Kellers, die hinter sich abwärts gehende Stufen zeigte. Viktor meinte, dies könne eine Treppe sein, die zum See hinabführe, um etwas Wasser heranzuholen. Sogleich schlug er den Weg hinab ein, der in der Tat wie eine überwölbte Kellerstiege war und auf ungleichen Stufen nieder führte. Er gelangte wirklich an das Wasser, aber wie er staunte er, als er statt eines armen Schöpfungsplatzes, wie etwa zum Begießen der Pflanzen nötig wäre, einen wahrhaften Wasserfall erblickte. Da er aus dem Dunkel der Treppe herauskam, sah er zwei Seitenwände aus großen Quadrern in den See hinauslaufen, keiner Sinne an ihren Seiten führend, daß man auf ihnen neben dem Wassersteig, der den Fußboden der Halle bildete, hingehen konnte. Oben war ein festes Dach, die Mauern hatten keine Fenster und alles Licht kam durch die gegen den See gerichtete Wand herein, die ein Gitter aus sehr starken Eisen-

böhlen war. Die vierte, nämlich die Rückwand, bildete der Fels der Insel. Viele Pflöde waren in den Grund getrieben und an manchen derselben hing mittels eines Eisenschlosses ein Rahm. Der Raum war sehr groß und mußte einst viele solche Röhre in sich liegen gehabt haben, wie das vielfach abgeschleifte Anker der Eisenringe der Pflöde zeigt; aber jetzt waren nur mehr vier da, die ziemlich neu waren, sehr gut gebaut und mit Ketten und verperrten Schlössern in den Ringen hingen. Das Bohlenwerk hatte mehrere Türen zum Hinausfahren in den See, aber sie waren alle verschlossen und die Balken gingen unerträglich tief in das Wasser hinab.

Viktor blieb stehen und sah in die grünblinkenden Lichter des Sees, die zwischen den schwarzen Balken des Eichenholzes heretragten. Er setzte sich dann nach einer Weile auf den Rand eines Rahmes, um mit der Hand die Wärme des Seewassers zu prüfen. Es war nicht so kalt, als er es wegen seiner durchsichtigen Klarheit geschätzt hatte. Seit seiner Kindheit war das Schwimmen eines seiner liebsten Vergnügen gewesen. Als er daher gebürt hatte, das Haus seines Oheims liege auf einer Insel, nahm er sein Schwimmkleid in dem Känzlein mit, um dieser Übung recht oft nachzugehen. Dies fiel ihm hier in dem Wasserlande augenblicklich ein, und er begann die Stellen wegen künftigen Schwimmübungen mit den Augen zu prüfen, aber er erkannte gleich die Unmöglichkeit; denn wo die Röhre hingen, war es zu leicht, und wo es tiefer wurde, gingen gleich die Bohlen in das Wasser nieder. Zum Durchkommen durch die Bohlen war ebenfalls keine Aussicht vorhanden; denn sie waren so enge aneinander, daß sich nicht der schlankste Körper hätte hinaus zwängen können. Es blieb daher nichts übrig, als sich dieses Wasserhaus für die Zukunft zum bloßen Badeplatze zu bestimmen.

Zum Teile erfüllte er diese Absicht gleich auf der Stelle. Er legte so viel von seinen Kleidungsstücken ab, als nötig war, einige Körperteile, namentlich Schultern, Brust, Arme und Füße zu waschen. Den Spitz badete er ebenfalls. Hierauf legte er seine Kleider wieder an und stieg die Stufen zurück empor, die er herabgegangen war. Als er lobann an dem Ufer fortging, traf er an das andere Ende der Einfassungsmauer. Es ging wie das erste fallrecht in den See nieder und war so aus dem Felsen herausgehaut, daß kaum ein Rainingen um den Mauertrand hätte herumzukriechen können. Viktor blieb eine Weile lässig an dieser Stelle stehen — dann war, so zu sagen, sein Tagewort aus. Er ging auf den Sandplatz zurück und setzte sich dort auf eine Bank, um von dem Bade auszurufen und den Spitz zu trocknen. Das Haus des Oheims, welches er nun gegenüber hatte, war, wie es am Morgen gewesen war. Nur die Fenster des Zimmers, in welchem er geschlafen hatte, standen offen, weil er sie selbst geöffnet hatte, alles andere war zu. Niemand ging heraus, niemand ging



Die Matrikularbeiträge pro 1915.

Der Berechnung der Matrikularbeiträge — die von den Einzelstaaten an das Reich zu leistenden Abgaben — wurde eine Bevölkerungsziffer von 64 925 993 zugrunde gelegt.

Der Landwirtschaftsrat für Kartoffelbeihilfagnahme.

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates hat folgenden Beschluß gefaßt: Um unsere noch über den Saatbedarf hinaus vorhandenen Kartoffelbestände so viel wie möglich der menschlichen Ernährung zu erhalten...

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preußische Verlustliste Nr. 185

erstellt folgende Truppenteile: Infanterie usw.: 68. Infanterie-Brigade (Inf.-Regt. Nr. 98 und 130), Arbeitskommando (s. auch Inf.-Regt. Nr. 130).

Requisitionen: Nr. 3 des XIV. Armeekorps; Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 26 des IV. Reservekorps; Reserve-Munitionskolonnen-Abteilung Nr. 45 des XXIII. Reservekorps.

Wir heben hervor: Schütze Alfred Kause, Stöckelsdorf, bisher (schwere verwundet, gestorben 15. Febr. (Garde-Schützen-Regt.) — Grenadier Karl Wendorf, Grevesmühlen, gefallen (Gren.-Reg. 89. Gefechte vom 9. bis 17. März.)

Amerikanische Kriegsmaterial-Lieferungen.

Ein Eigenbericht von „Tidens Tegn“ vom 23. März teilt folgendes mit:

- Frankreich bestellte: 900 15-Zm.-Geschütze, 3,5 Millionen Rgr. Pulver, 100 000 Remington-Gewehre, 13 Millionen Patronen und große Mengen Artillerie-Munition.

Kriegsbilder.

Im Schützengraben des Opus.

In einem Feldpostbriefe schildert ein Soldat seinem Vater das Leben im Schützengraben der Ostfront. Er schreibt u. a.: Wir liegen jetzt 160 Meter vom Feinde entfernt.

Aus der Partei.

Verbotene Parteiblätter. Wegen eines Artikels: „England und wir“ wurde die „Düsseldorfer Volkszeitung“ auf drei Tage verboten.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband der Sattler und Portefeulles hat zu Beginn des vorigen Jahres fast unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Er zählte 14 800 Mitglieder, darunter 1029 weibliche.

Soziales.

Die Kruppelfürsorge in Baden tritt am 1. April d. J. in ein neues Stadium. Der Landesauschuss für Kriegsinvalidenfürsorge hat mit dem Verband badischer Arbeitsnachweise ein Abkommen getroffen.

Von der Einarmigschule.

Von Privatdozent Dr. v. Kühnberg, Leiter der Einarmigschule in Heidelberg.

Der Gedanke, eine besondere Schule für Einarmige zu gründen, entstand in Oesterreich, in Wien, wo der Architekt Großfeldinger bald nach Kriegsausbruch mit diesem Plane in die Öffentlichkeit trat.

Es lag nahe, auch im Deutschen Reich eine solche Schule zu gründen. Zuerst hat sich dieser Gedanke in Heidelberg verwirklicht, wo im Vereinslagarett Leiter die Einarmigen gesammelt und schulmäßig ausgebildet werden.

Vor allem muß der Lebensmut, der Glaube an sich selbst geweckt, gefördert und gestärkt werden. Ein so schwerer Verlust wie es namentlich der des rechten Armes ist, der treuen arbeitenden und verdienenden Hand, des besten Freundes, bringt befehligerweise vielfach eine außerordentliche Hemmung der Arbeitslust.

Der Gedanke, eine besondere Schule für Einarmige zu gründen, entstand in Oesterreich, in Wien, wo der Architekt Großfeldinger bald nach Kriegsausbruch mit diesem Plane in die Öffentlichkeit trat.

Heberzeugende Beispiele dafür, daß Geduld, Ausdauer und fester Wille imstande sind, den einen Arm so auszubilden, daß der fehlende andere nicht mehr entbehrt wird, gibt es wohl in allen Berufen.

hinein. Die Schatten wendeten sich nach und nach und die Sonne, die morgens hinter dem Hause geandert war, beleuchtete nun die nordere Seite desselben.

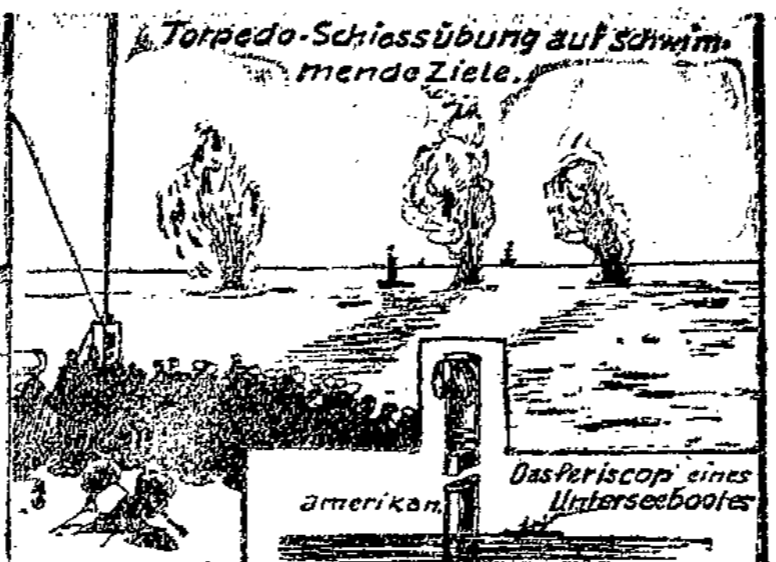
„Das ist das Bild deines Vaters, dem du sehr gleich siehst,“ sagte der Oheim. Ein blühend schöner Jüngling, fast eher noch ein Knabe zu nennen, war in einem hausherrlichen braunen mit Goldstreifen besetzten Kleide auf dem runden Schilde abgebildet.

„Das ist das Bild deines Vaters, dem du sehr gleich siehst,“ sagte der Oheim. Ein blühend schöner Jüngling, fast eher noch ein Knabe zu nennen, war in einem hausherrlichen braunen mit Goldstreifen besetzten Kleide auf dem runden Schilde abgebildet.

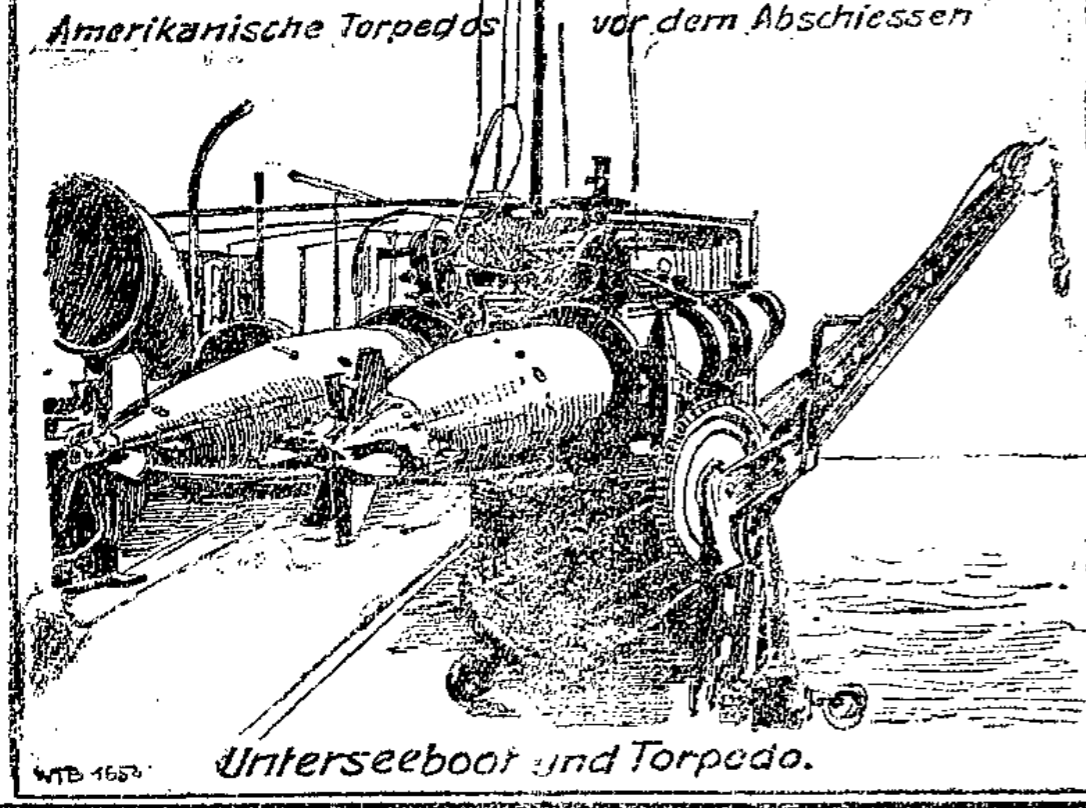




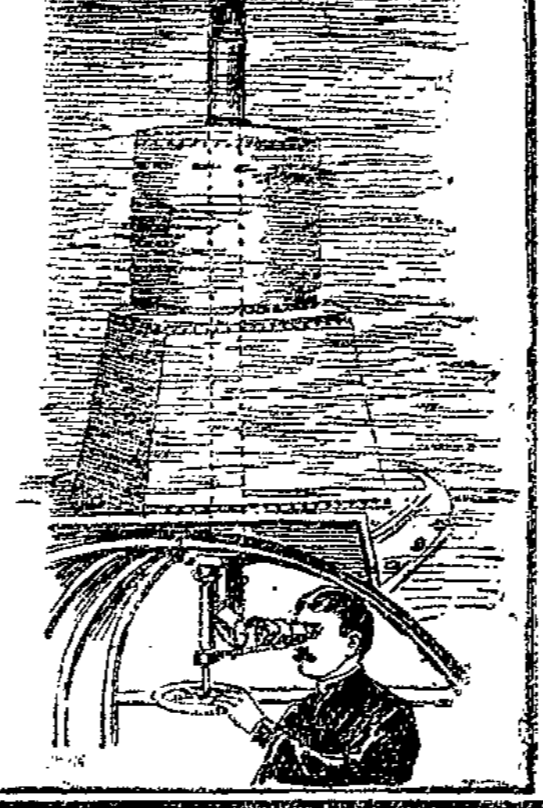
Amerikanisches Unterseeboot beim Emporsteigen.



Torpedo-Schiessübung auf Schwimmerziele.



Amerikanische Torpedos vor dem Abschossen



Das Periscop eines Unterseebootes

17B 1657

Unterseeboot und Torpedo.

der Krieg die Zahl der Einarmigen beträchtlich, es stehen viele vor der Aufgabe, zur Einhändigkeit umzulernen. Wenn aber mehrere solcher Kameraden, die dasselbe zu überwinden haben, in einer Schule vereinigt sind, so gilt für sie nicht bloß das Sprichwort, das geteilte Leid halbes Leid ist, daß der Einzelne sein Unglück nicht mehr für das größte halten kann, wenn er andere das Gleiche tragen sieht, sondern, was mindestens ebenso wichtig ist, sie kommen in gemeinsamer Arbeit schneller vorwärts. Dazu kommt noch ein anderes, der einarmige Lehrer.

Sich selbst überlassen, wird mancher Einarmige wohl jahrelang brauchen, bis er sich in allen Vorkommnissen des täglichen Lebens selbst zu helfen weiß. Er wird auf die nötigen kleinen Handgriffe und Borteile je nach Bildung, Willenskraft, Erbindegabe früher oder später, oder auch gar nicht von selbst kommen. Wenn ihm aber von vornherein langjährige Erfahrung zur Seite steht, wenn jemand sein Lehrer und Ratgeber ist, der selbst alle diese Versuche erprobt hat, dann wird ihm von Anfang an viel Mühe und Arbeit, manche Enttäuschung und Entmutigung erspart. Es ist gelungen, für die Einarmschule einen solchen erfahrenen Ratgeber zu gewinnen, der in der Schule wohnt und so in der Lage ist, auch außer der Unterrichtszeit die ganze Tätigkeit zu überwachen, nachzubessern, vorzumachen.

In der Einarmschule werden also die Schüler zur Selbständigkeit in allen Handierungen des täglichen Lebens angehalten. Sie sollen lernen, ohne jede Hilfe sich anzuhelfen, sich waschen, raucieren, essen usw. zu können. Ferner wird durch körperliche Übungen dafür gesorgt, daß sowohl der Stumpf sich kräftigt, als auch vor allem der gesunde Arm besondere Gewandtheit und Kraft erwirbt.

Gelehrt und geübt wird sodann das Schön- und Schnell Schreiben (mit der linken Hand), Rechtschreiben, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben. Dazu kommt noch Buchführung, Zeichnen und andere kaufmännische und gewerbliche Fächer.

Daß die Erlernung der Kurzschrift als eine vorzügliche Schulung und Zucht zur sicheren, genauen Fingersührung viel beizuträgt, zur Übung der Hand und auch nebenbei zur Verhinderung der gewöhnlichen Handschrift, weil das überhäufige Schreiben des Kurzschriftentragers entfällt, das ist ja offensichtlich. Nicht alle Einarmigen werden Stenographie lernen, die Teilnahme soll freiwillig sein (in unserer Schule etwa ein Drittel); einer schweren Zimmermannshand wird nach jahrzehntelanger harter Arbeit niemand den hurtigen Stift ansprechen. Linkshändigkeit aber an sich ist kein Hindernis für die Stenographie — ich hatte einen linkshändigen Stenographielehrer —, ebensovienig ist es ausgeschlossen, mit einer künstlichen Hand ein flotter Jünger Gabelsbergers zu sein, wie ein mir kürzlich bekannt gewordener Fall darlief.

Noch näher liegt dem Einarmigen die Maschinenschrift. Die zahlreichen Tafeln fordern geradezu heraus, an ihnen zu tippen, auf ihnen die Finger spielen zu lassen. Auf Fingerfertigkeit, auf Geläufigkeit jedes einzelnen Fingers kommt es aber jemand, der nun nun an mit fünf Fingern ausreichen muß, außerordentlich an. Die Gewandtheit des Klavierspielers kann auch auf der Schreibmaschine erreicht werden, und oft wird die letztere die nützlichere sein. Es ist begreiflich, daß die große Mehrzahl unserer Schüler sich für den Schreibmaschinenunterricht gemeldet hat. Die eifrigsten Klavierspieler und Geiger haben natürlich einen Vorzug.

Die erprobte Opferbereitschaft eines Handelslehrers hat es möglich gemacht, in der Einarmschule selbst Buchhaltungsunterricht zu bieten. Eingehendere Ausbildung in kaufmännischen Fächern wird, wenn sie im Einzelfalle wünschenswert ist, zweckmäßig außerhalb stattfinden. Dafür haben wir die Zugabe der offenen Tür in der Handelsschule. Ebenso steht es mit den gewerblichen Fächern (Zeichnen, Rechnen, praktischen Arbeiten), für die ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist. Da hat uns die Gewerbeschule mit warmem Herzen und offenen Armen aufgenommen. Gerade da ist die Hilfe besonders wertvoll, weil namentlich zur Ausübung gewerblicher Berufe beide Hände erforderlich zu sein schienen. Daß sie es tatsächlich nicht sind, das zeigen die zahlreichen Beispiele einarmiger Handwerker, dazu helfen die kunstreichen Prothesen, die künstlichen Arbeitshände. Und wer wirklich den erlernten und ausgeübten Beruf nicht mehr mit der Hand fortführen kann, kann ihn vielleicht leitend mit Kopfarbeit fortsetzen, wenn er noch Gelegenheit hat, sich etwas weiter auszubilden. Es wird auf solche Weise in vielen Fällen eine Hebung innerhalb des Berufes möglich sein.

Wenig befähigte ungelernete Arbeiter wird man bald an einen letzten Posten stellen können, während es sich lohnt, an den Begabten und Lernfertigen zur Hebung in höherem Berufe oder zum Umlernen einen Schulbesuch von längerer Dauer anzuhängen. Vielfach wird der Wiedereintritt in den Beruf eingeleitet werden durch praktische Arbeit bei einem Meister oder auf dem Lande, mitunter wird es sich als zweckmäßig erweisen, zur Hebung der Lebendigen und der Kunsthand eine Lehrgewerkstätte zu beschaffen. Jedenfalls wird als Leitfaden festzuhalten sein, daß die Kriegsverletzten nicht wieder sich selbst überlassen sein dürfen, wo sie den Rat verlieren und in unpassende Stellungen gedrängt werden könnten, sondern, daß ihnen möglichst bei Austritt aus der Schule eine feste Arbeitsstelle und Brotverdienst neben ihrer Rente, die darum nicht geschmälert wird, offen steht. Die Stelle wird ihnen von der Schule besorgt oder vom Ausgange für Erwerbsfürsorge, zu dem die Schule engste Verbindung hat und dessen

Erfahrungen und Beziehungen unseren Schülern zugute kommen.

Es wäre ein großer Vorteil, wenn sich die Einarmschule zu einer Versuchsstelle von Gegenständen für Einarmige und zu einer Sammelstelle und Austauschstelle für Erfahrungen Einarmiger ausbildete. Ich möchte jedermann, der da in irgend einer Weise nützlichen Rat zu geben weiß, herzlich auffordern, uns Mitteilung zu machen. Dies kann nun so geschehen, daß ein Geschäft einen Gebrauchsgegenstand, Messer, Werkzeuge aller Art, Bekleidungsstücke usw. vertreibt, der für unsere Zwecke bestimmt und geeignet ist, und uns davon verständlich und Gelegenheit zur Probe gibt — (z. B. welche Fabrik hat bereits Feins-Sensen?) — noch wertvoller wird es sein, wenn Einarmige der verschiedensten Berufe uns bekannt machen, in welcher Weise sie sich in der Ausübung ihres Berufes behelfen. Von besonderer Wichtigkeit wären da Rat schläge des arbeitenden Standes, vor allem einarmige Handwerker, die hiermit gebeten sind, nicht nur über ihre besonderen Werkzeuge, sondern auch über die Einrichtungen ihrer künstlichen Hand Mitteilung zu machen. Ja schon die Nachricht, daß jemand einen bestimmten Beruf tatsächlich einhändig ausübt, kann für einzelnen Kameraden von Wert sein. Bei der Ermittlung könnten sich die Vandaquisten verdienstlich machen. Die Schule ist gern bereit, auch ihrerseits Anfragen Einarmiger zu beantworten. Es wird z. B. manchen Linkshänder von Nutzen sein, zu erfahren, welche Fächer sich besonders für Linkshänder eignen. Daß die Schule um so mehr Auskünfte geben kann, je mehr sie ein Sammelplatz wird, ist offensichtlich. Schon jetzt haben wir wertvolle Rufe dieser Art bekommen. Diese Kriegshilfe der Einarmigen, zu der, wie ich eben erwähnte, in Ungarn und Oesterreich Graf Zichy mit sehr großem Erfolge angeregt hat, wäre auch für spätere Zeiten von dauerndem Segen.

Und nun eine Bitte an das Publikum. Es möge sich von den Einarmigen wie von allen Kriegsverletzten recht eindringlich sagen lassen: „Wir stellen uns nicht zur Schau, drum wollen wir nicht begafft werden. Wir jammern nicht, drum wollen wir nicht bemitleidet werden. Wir betteln nicht, drum wollen wir keine Almosen.“

### Aus Nah und Fern.

**Drei Schüler ertranken.** Wie die „Danziger Zeitung“ meldet, unternahm Sonnabend nachmittag die Söhne des Regierungsrates Balle, des Steuerrates Herrmann und des Buchdruckereibesetzers Kasemann, des Verlegers der genannten Zeitung, eine Segelfahrt auf der See. Zwischen 3 und 6 Uhr nachmittags wurde das leere Boot treibend in geringer Entfernung des Hoppoter Seeflags bemerkt. Das Boot ist anscheinend gesunken. Die drei Schülerleichen wurden bisher nicht gefunden.

**Durch die Explosion einer Bombe in Sailati,** im Unterdistrikt von Althornganj (Indien), wurden 6 Dorfbewohner getötet und 12 verwundet. Die Bombe wurde von einem Unbekannten aus Nähe in das Bett eines Dorfbewohners gelegt. Dieser trug die Bombe ins Freie und versuchte sie zu öffnen, wobei sie mitten unter den Zuschauern explodierte.

**2100 heilenlose Mädchen** weist allein die Stadt Bochum auf. Es handelt sich meistens um Dienstmädchen, Näherinnen, Büglerinnen, Verkäuferinnen. Die Hausfrauen haben in sehr vielen Fällen das Dienstmädchen abgekauft oder von zweien nur eins behalten, oder sie begnügen sich mit Halbtags- oder Stundenmädchen, vielfach gegen ganz geringe Bezahlung. Unser Bochumer Parteiblatt beschäftigt sich mit dieser Frage und fordert Winderung der Stellenlosigkeit. Es regt die Anstellung im Straßenbahnbetrieb, bei der Post und vor allem in den Haushaltungen an. Die Hausfrauen, die es sich leisten können, sollten nicht zögern, wieder Mädchen in ihre Dienste zu nehmen, denn manches Mädchen ist vorzeitig unter nicht eingetrossenen Voraussetzungen entlassen worden. Arbeitslose Männer sind im Industriebezirk so gut wie nicht vorhanden.

**Der Heldentod eines Jahnjährlings.** Unter großer Beteiligung fand in Währich-Weißkirchen das Begräbnis eines jahnjährligen Helden statt, dessen Sarg mit Blumenwinden überhäuft war. Einem trug auf der Kranzschleife die Widmung: „Dem kleinen verwaiseten Helden — Reservelazarett.“ Es handelt sich, wie die Krafauer „Nowa Reforma“ berichtet, um einen jahnjährligen Knaben, namens Jan Wisniewski aus Radowald bei Tarnom, der mit seinen Eltern, einer polnischen Bauernfamilie, im Dezember v. J. den Heimatsort verließ, während die Russen bereits die Gegend mit ihrem Artilleriegeschütz besetzten. Unterwegs schlug ein feindliches Schrapnell in die Schar der Flüchtenden ein, wobei die Eltern des Knaben getötet wurden. Nachbarn nahmen den Jungen mit sich, doch gelang es ihm, sich davonzuschleichen und in die Reihen der österreichisch-ungarischen Schützenlinien zu gelangen, wo er hat, verbleiben zu dürfen. Auf das eindringliche Bitten ließ man ihn bei der Truppe. In der Tat machte er sich durch vielerlei Gänge nützlich, so daß er bald der Liebling der Soldaten war. Namentlich abends verstand er es, von einem zum andern Schützengraben zu schleichen, um Lebensmittel, Wasser u. dergl. dahin zu bringen. Einmal waren in einem Schützengraben die Patronen zur Neige gegangen, aber infolge des feindlichen Geschützschalles war es unmöglich, die Munition zu ergänzen. Jeder Versuch mißlang. Als der Junge dies sah, bot er sich zu diesem Dienste an, was jedoch mit Rücksicht darauf, daß er dem jüngeren

sich indes doch aus dem Graben in der Richtung zum Munitionsdépot, erreichte dieses und lehrte mit der Munition zurück. Kaum hundert Schritte vom Schützengraben platzte ein Schrapnell und man sah, daß der Knabe getroffen worden war. Der junge Held eilte aber weiter, bis er, etwa zehn Schritte vom Schützengraben entfernt, von weiteren Geschossen getroffen wurde und zusammenbrach. Er wurde durch Soldaten rasch abgehoben, die auch die Munition in Sicherheit brachten. Nach Abbruch des Gefechtes wurde der Knabe durch Sanitätsmannschaften ins Feldlazarett übergeführt, von wo er dann in das Reservelazarett nach Währich-Weißkirchen kam. Die Verletzungen waren jedoch so schwer, daß er ihnen erlag.

**Ein bestrebender Bescheid.** Unter dieser Stichmarke berichtet das Halle'sche „Volkshaus“: In der Filialexpedition des „Zeiten Volkshoten“ in Weiskensels wurde vielfach von verwundeten Kriegern aus den dort befindlichen Lazaretten um den „Volkshoten“ gebittet. Die Expedition glaubte deshalb auch den Verwundeten, die noch nicht ausgehen können, einen Wunsch zu erfüllen, wenn sie ihnen die Zeitung kostenlos in die Lazarette liefern würde. Um jedoch sicher zu gehen, richtete die Expedition an die Lazarettverwaltung ein diesbezügliches Gesuch. Leider erfolgte darauf unerwarteterweise ein ablehnender Bescheid; unerwartet deshalb, weil laut militärbehördlicher Verfügungen auch die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse unter Militärpersonen nicht mehr gehindert werden sollte.

Der ablehnende Bescheid an die Expedition hatte folgenden Wortlaut:

Weiskensels, 17. 3. 15.  
Die gegen die Verbreitung sozialdemokratischer Zeitschriften in militärischen Anstalten bestehenden Bestimmungen sind nicht aufgehoben und müssen sinngemäße Anwendung auch auf die hiesigen Reservelazarette finden. Es wird deshalb höflich ersucht, von der Zuführung des „Volkshoten“ Abstand zu nehmen, zumal Mangel an Lesestoff nirgends besteht. Lazarettkommission: v. Schöffe, Dr. Wunderwaldt, Mielisch.

Der „Zeiten Volkshote“ beschränkt sich darauf, zu diesem fremdlichen Schriftstück das bekannte Wort des deutschen Kaisers zu zitieren: „Ich kenne keine Parteien mehr; ich kenne nur noch Deutsche!“

**Die Polizei als Sprachreiner.** Das Berliner Polizeipräsidium hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern zu betreiben und zwar richtet sich der Kampf zunächst gegen französische, englische und russische Aufschriften. Diese sind in Berlin, wie in jeder Stadt mit großem internationalen Verkehr, natürlich sehr häufig, weniger aus mangelndem Patriotismus, als aus dem sehr profanischen Bestreben heraus, damit fremdländische Kunden anziehen. Ueber die Aufschriften der Polizei ist nun einem Mitarbeiter des „Konfektionär“ — selbst ein Fremdwort — von dem zuständigen Abteilungsleiter im Polizeipräsidium u. a. mitgeteilt worden:

„Bei einer Anzahl von Worten wird auch schon eine deutsche Schreibweise genügen, so beispielsweise bei dem Wort Friseur, falls man dafür nicht Haarfürker oder Haarpfleger wählen will. Dagegen sind Worte wie Coiffeur, Ondulation, Manicure, Pedicur unbedingt zu vermeiden. Hierfür sind die deutschen Worte Haarfürker, Haarmellen, Hand- bzw. Fußpflege zu setzen. Desgleichen sind Plakate in den Schaufenstern, wie „On parle français“, „English spoken“, Ankündigungen russischer Textfabriken durch deutsche Aufschriften zu ersetzen. Auch Aufschriften wie „For Ladies and Gentlemen“ sind zu unterlassen. Für Parfümerie ist das Wort Dufstzeugnis vorgeschlagen worden.“

Der Hersteller von „Dufstzeugnissen“ wäre also künftig ein „Dufstzeuger“! Zweckmäßig wäre es dann vielleicht, diese Kategorie in wohlriechende und minder wohlriechende „Dufstzeuger“ zu teilen. Das — wir wollen diesen Gedanken lieber nicht weiterplänen. Ein Trost ist es wenigstens, daß die Polizei auf diesem Gebiete keinen Zwang anwenden kann, denn es gibt kein Gesetz, das die Anwendung fremdsprachiger Bezeichnungen verbietet. So richtig es auch ist, daß auf diesem Gebiete an Geschmacklosigkeit sehr viel geleistet wurde, so sicher ist es aber auch, daß die Polizei am wenigsten geeignet ist, hier reformierend zu wirken.

Schickt keinen Alkohol an die Front. Vom stellvertretenden Generalkommando des VII. Armeekorps wird mitgeteilt: In der Bekanntmachung vom 9. Februar dieses Jahres ist der Verkauf von Trinkbranntwein zum Bestand an Kriegsteilnehmer zugelassen, wenn der Verkäufer den Brantwein in Geldpostsendungen verpackt und zur Beförderung mit der Feldpost aufgibt, ohne ihn zuvor dem Käufer auszuhandigen. Es ist dabei vorausgesetzt, daß sich der Verkauf in angemessenen Grenzen halten würde. Nun sind aber gerade von Befehlshabern aus dem VII. Armeekorps rekrutierter Truppenteile Klagen eingegangen, daß solche Sendungen im Uebermaß an die Front gelangt sind. Es sind schwere Ausschreitungen vorgekommen, die für die Betreffenden ernste Folgen gehabt haben; es ist sogar infolge des übermäßigen Brantweingenusses ein Todesfall zu beklagen gewesen. Es muß daher nicht bloß an die Verkäufer von Trinkbranntwein, sondern auch an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer die ernste Mahnung gerichtet werden, von dieser Vergünstigung im eigenen Interesse der Empfänger einen vernünftigen Gebrauch zu machen. Ein fortgesetzter Mißbrauch würde das Generalkommando veranlassen, diese Vergünstigung noch weiter einzuschränken oder ganz aufzuheben.

**Brudermord.** Aus Rom meldet das „D. L.“: Seit der letzten Erdbebenkatastrophe verschwand in der Kirche St. Nikola in Abbajuceuse das dort befindliche hochberühmte byzantinische Altarbild, dessen Wert auf eine Million geschätzt wird. Man glaubte anfangs, daß es vernichtet worden sei, bis es kürzlich bei dem Bruder des Pfarrers der Nikola-Kirche entdeckt wurde. Der Pfarrer selbst war unter den Trümmern begraben worden. Sein Bruder grub ihn jedoch aus, erschlug ihn und taubte dann das Altarbild. Der Brudermörder wurde verhaftet.

### Literarisches.

Die Versorgungsgeetze für die kriegsbeschädigten Mannschaften und die Kriegserwitwen und -Waisen (Mannschaftsversorgungs- und Militär-Hinterbliebenengesetz). 1915. Gelehrterlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1.— Mk., in Leinenband 1,35 Mk. (Taschenformat). Das Mannschafts-Versorgungsgeetz behandelt die Rechte, Ansprüche und Pflichten der Kriegsmaliden. Die Versorgung der Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben gelassen, wird durch das Militär-Hinterbliebenen-Gesetz geregelt. Es gibt darüber klare Auskünfte, welche Rechte und Gehaltsansprüche den Witwen, Waisen, Eltern und sonstigen Angehörigen der gefallenen Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Militärbeamten des Heeres, der Marine und der Schutztruppen zustehen. — Das Büchlein ist den Kriegsmaliden und jedem, dem ein Familienmitglied im Kriege gefallen ist, warm zu empfehlen, denn es verschafft ihnen Klarheit über ihre Rechte und Pflichten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Samlich in Lübeck.

# Inferate

finden durch den „Inferate Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inferate im „Inferate Volksboten“.



**Die Aufnahmeprüfung für das neue Schuljahr finden statt:**  
für Kl. 9-4 Montag, d. 12. April, von 8 1/2 Uhr an;  
für Kl. 8-1 Montag, d. 12. April, von 8 1/2-6 Uhr und Dienstag, den 13. April, von 9 bis 11 Uhr.  
Die Aufnahme aller neu eintretenden Schülerinnen erfolgt in der Aula Dienstag, den 13. April, um 11 1/2 Uhr.  
Die verehrlichen Eltern der Eintretenden werden dazu freundlichst eingeladen.  
Nächste Sprechstunde des Direktors: (1885)  
Montag, den 12. April, von 10-12 Uhr.  
Lübeck, den 27. März 1915  
Prof. Hempel, Direktor

**Oberrealschule zum Dom i. Entw.**  
Mittlerbahn 4.  
Sprechstunde des Direktors: Sonnabend, den 10. April, 10-12 Uhr, Montag, den 12. April, 8-9 Uhr.  
Aufnahmepriifung: Montag, d. 12. April, 9 Uhr. Für Extra und die unterste Werkstufe werden keine Schüler aufgenommen.  
Schulbeginn: Für Oberprima bis Quarta Dienstag, den 13. April, 8 Uhr, an der Mittlerbahn 4, für Extra, Quinta u. die beiden obersten Volklassen 10 Uhr in der Filiale am alten Bahnh. (1419)  
Dr. Schwarz.

Herzlichen Glückwunsch zum Konfirmationsfest an meine werten Bräutchen (1888)  
Wilh. Abraham und Frau.  
Herzlichen Glückwunsch zur Konfirmation sendet seiner werten Kundschaft sowie Bekannten (1878)  
Karl Schulz, Schuhmacher  
Bilowsr. 5, z. Z. im Felde.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Ludwig danken herzlich  
Otto Krüger und Frau  
nebst Sohn.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Bertha danken herzlich (1887)  
Heinr. Reimer u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich  
Aug. Hattenbach und Frau  
nebst Tochter Anna.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Bertha danken herzlich (1887)  
Heinr. Reimer u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich  
Aug. Hattenbach und Frau  
nebst Tochter Anna.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Bertha danken herzlich (1887)  
Heinr. Reimer u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich  
Aug. Hattenbach und Frau  
nebst Tochter Anna.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Bertha danken herzlich (1887)  
Heinr. Reimer u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich  
Aug. Hattenbach und Frau  
nebst Tochter Anna.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Bertha danken herzlich (1887)  
Heinr. Reimer u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich  
Aug. Hattenbach und Frau  
nebst Tochter Anna.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Bertha danken herzlich (1887)  
Heinr. Reimer u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich  
Aug. Hattenbach und Frau  
nebst Tochter Anna.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Bertha danken herzlich (1887)  
Heinr. Reimer u. Frau nebst Tochter.

**AUSSCHLUSS DER KIRCHENGEMEINSCHAFT**  
**Weißkohl 10 Pfd. Mk. 1.20**  
Abgabe von Gutscheinen an Jedermann mit einem Einkommen unter 2500 Mk. (1904) Dankwertsruhe 20. 1.  
**Möblerte Zimmer zu vermieten**  
a. Stadt:  
Beckergrube 58 bei Hannemann.  
Elixbrook 25 bei Mahnke.  
Fleischhauerstraße 31 II bei Steen (16 Mk. monatl. m. Kaffee)  
Glockengießerstraße 10 bei Berliß.  
Hühstraße 81 bei Lustermann (mit Kaffee 19 Mk.).  
Johannisstraße 3 II bei Kantner (m. 2 Betten 5 Mk. wöchl.)  
Königsstraße 124 III bei Siemers.  
An der Mauer 84 bei Linkemann (mit Kaffee 15 Mk.).  
b. Vorstädte:  
Blumenstraße 7, 7a bei Dube.  
Blumenstraße 10 bei Weitendorf.  
Dornstraße 29 I bei Myrau.  
Falkenwiese 7 bei Wicke (monatl. 15 Mk.).  
Georgstraße 11 bei Feldmann.  
Lachswehr Allee 5 bei Klahn (mit Kaffee 16 Mk.).  
Lindenstraße 20-22 bei Korn.  
Lindenstraße 27 bei Leptin.  
Marlistraße 94 bei Gravenhorst.  
Moislinger Allee 6 b bei Tamsen.  
Segebergstraße 21-23 bei Schmerling.  
Travelmannstraße 38-40 bei Kröger (m. Kaffee 12 Mk.). 1203

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich  
Theodor Dobbertin und Frau.  
Am 25. März erhielt ich die traurige Gewissheit, daß mein lieber unvergesslicher Mann, meiner Kinder treuerer Vater unser lieber Vater, Schwager u. Onkel, der Wehrmann  
Johannes Westphal  
im 86. Lebensjahre den Weidenweg für Vaterland erlitten hat.  
In tiefer Trauer  
Frau C. Westphal  
geb. Resöhr u. Kinder  
und alle, die ihm nahe standen. (1879)

Am 27. März entließ mich nach langem schwerem Krankheitsstadium plötzlich und unerwartet unsere kleine liebe Nita  
im zarten Alter von fast 1 1/2 Jahren. Tiefbetrauert und aufs schmerzhafteste vermisst von ihren Eltern, Großeltern und allen, die ihr nahe standen. (1406)  
Karl Paulini u. Frau,  
z. St. Schlemmer.  
Ruhe laßt du Liebste  
unseres Lebens.  
Die Trauerfeier findet Mittwoch nachmittags 2 1/2 Uhr im Trauerhause, Charlottenstraße 18 II statt.

**Transportarbeiterverband**  
Ortsverwaltung Lübeck.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Mitarbeitern die traurige Mitteilung, daß der Kollege  
Johs. Westphal  
selbständig, gefallen ist.  
Dem Kollegen der als Vorstandsmitglied stets mit Energie für unsere Verbandstätigkeit einsetzenden Tätigkeit wird ein ehrendes Andenken bewahren.  
1418 Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Verein.**  
Am Freitag verstarb unser Genosse  
Hermann Stührenberg  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung erfolgt am Dienstag nachmittags 3 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof. Die Genossen sammeln sich bis 2 1/2 Uhr im „Weigen Busch“.  
1404 Der Vorstand.

**Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.**  
Zahlstelle Lübeck.  
**Nachruf!**  
Am 24. März starb unser langjähriges Mitglied der Kollege  
Hermann Stührenberg.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. März, nachm. 2 1/2 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.  
Die Mitbewerber versammeln sich um 2 1/2 Uhr im „Weigen Busch“.  
Um zahlreichere Beteiligung bitten wir  
1411 Der Vorstand.

Sonntag morgen 8 Uhr wurde unsere liebe Lina im Alter von 12 Jahren durch einen heftigen Tod von ihren lieben Eltern erlöst. Dies betrübte von ihren Eltern und ihrer Großmutter. (1412)  
Emil Geertz und Frau  
geb. Schmidt.  
Rüchel, Gieselerstraße 6.  
Beerdigung Mittwoch, Beginn der Trauerfeier 2 1/2 Uhr in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

**Deutsch-Polnisch.**  
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.  
— Preis 15 Pfg. —  
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstr. 46.  
**Tot**  
muß jedes Unglück durch den als öffentl. Sachverständigen beehrten Kammerjäger  
Wilh. Klüssendorf, (1401)  
Bederstraße 22. Fernruf 1369  
**Visitenkarten**  
100 Stück von 1.00 Mk. an.  
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 46.

**Ruffischer**  
zu sofort gesucht. (1418)  
Caheder Dampf-Walkanstalt, Hauptstr. 12.  
**Ein leeres Zimmer**  
zu vermieten. (1881)  
Benediktstraße 5 II.  
Geht von ruh. Leuten zum 1. Juli eine feine 2- od. 3-Zim.-Wohn. am Brei e bis zu 270 Mk. per Jahr. Angeb. unter A 20 an die Exp. (1402)  
Verloren eine br. Kinder- und tasche mit Portmonnaie und Inhalt. Bitte abzugeben. (1400) Retzowstr. 18 II, r.

**Akademisch. Unterricht**  
in d. Damenschneiderei.  
Machmachen, Musterzeichnen u. Zuschneiden sämtl. Damen- und Kinder-Garderoben. (1409)  
Fran K. Baisch.  
Große Bismarckstr. 42 III.  
Montag und Dienstag  
eintreffend: 1384  
Mehrere Waggonladungen  
billige  
Speisefartoffeln  
(Wohlmann u. gr. runde weiße)  
pro Zentner 7 Mk.  
ab Waggon unterh. Bedergube  
Speilmann & Fischer  
GEERTSTR. 59 Tel. 102.  
URTEL-APPARATE  
daubere Ausföhrung  
Billigste Berechnung  
konform-Geschenk  
HEIMANN VON, 57  
Uhrmach., Hölzerstr. 71

**Neu erschienen ist:**  
**Deutschlands Kriegsflotte 1915.**  
Zahlenmäßige Aufstellung und Benennung sowie Angabe der Armierung, Beladung und des Tonnengehaltes sämtlicher Linienfahrzeuge, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Hochseetorpedo- u. Unterseeboote nebst Angabe der bisher verlorenen Schiffe.  
Preis 20 Pfg.  
Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 46.

**Werkzeuge**  
unter Garantie  
für Maurer, Zimmerer, Tischler  
Schlosser, Drechsler etc.  
liefert  
**J. F. B. Grube,**  
Am Markt. 1880

**Neue Gesellschaft für Gutlin und Umgegend.**  
Bilanz per 30. September 1914.

Haben.	Haben.	Haben.	Haben.
1. Kassenbestand	50	1. Gehefte-Anteile	2211
2. Bankguthaben	1647	2. Kontokorrent	500
3. Forderungen	1571	3. Darlehens-Konto	750
4. Spar-Konto	10034	4. Spar-Konto	14.8
5. Inventar		5. Sparrücklagen-Konto	11
a) lebendes	1400	6. Forderungen	46
b) totes	2000	7. Darlehen tiefer und auswärtige Kreditoren	75.9
	18003	8. Reservefond-Konto	200
		9. Reingewinn	2115
			76
			76
			33

Gutlin, den 25. März 1915.  
Der Vorstand.  
Otto Glas, Karl Petersen, Karl Schirmer. (1882)

la. grüne Seife ..... Pfund 33  
Kernseife ..... Pfund 60  
Bleichsoda ..... Paket 7  
Terpentinseifenpulver ... Pfund 18  
3 Pfund 50  
Dicke Kronenkerzen .... Stück 15  
Streichhölzer ..... Paket 38  
**Seifenhaus Huxstraße 60.**  
Filiale Brookesstrasse 22. (1829)

**Lübecker Genossenschafts-Bäckerei**  
e. G. m. b. H.

**Ordentliche General-Versammlung**  
am Montag, dem 29. März 1915  
abends 8 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.  
**Tagesordnung:**  
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1914.  
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die vorgenommenen Revisionen und Entlastung des Vorstandes.  
3. Neuwahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.  
4. Verteilung des Reingewinnes.  
An dieser Versammlung dürfen nur Mitglieder teilnehmen, die sich durch Anteilsscheine legitimieren müssen.  
**Lübecker Genossenschafts-Bäckerei**  
e. G. m. b. H. 1207  
Der Vorstand.  
NB. Die Bilanz, sowie die Jahresrechnung liegen vom Dienstag, den 23. März bis 29. März 1915 zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal, Töpferweg 65, aus.

**Achtung!**  
**Sozialdemokratischer Verein für Stockelsdorf u. Umgegend**  
**Mitgliederversammlung**  
am Dienstag, 30. März,  
abends 8 1/2 Uhr  
bei F. Paetow, Fackenburg.  
Tagesordnung:  
1. Mahlen.  
2. Bericht des Gemeinderates und der Schulkommission.  
3. Verschiedenes.  
1419 Der Vorstand.

**Kartell-Versammlung**  
am Dienstag, dem 30. März  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal und Jahrabrechnung.  
2. Bericht des G. n. Mehrleins.  
Vollständiges Erscheinen der Delegierten ist notwendig.  
1417 Die Karte kommt aus...

**Stadttheater.** 1406  
Dienstag, den 30. März 1915:  
**Der Evangelimann**  
Oper von W. Kienzl.  
Mittwoch, d. 31. März 1915:  
**Alt-Heidelberg.**  
Schauspiel in 5 Aufzügen  
von W. Meyer-Förster.  
Donnerstag, d. 1. April 1915  
Zum 100jährigen Geburtstag  
Otto von Bismarcks.  
**Piuz Friedrich von Homburg.**  
Schauspiel von H. von Kleist.  
Das Haus ist festlich  
erleuchtet. (1882)